

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik Netzwerkes e.V.

Nr. 48/01

Mai 2001

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

über das diesjährige Seminar des Pazifik-Netzwerkes in Kassel zum Thema „Landrechte“ berichtet
Vorstandsmitglied Ortrun Alius.

Masti Jutka aus Dänemark ist mit der ARA MOANA nach Tahiti gesegelt und erzählt hier ihre ganz
persönlichen Erlebnisse dieser abenteuerlichen Reise.

Unter der Rubrik ‚Tagungsberichte‘ findet sich eine Zusammenfassung der Tagung der *Association for
Social Anthropolgy* in Miami, an der Netzwerkmitglied Bettina Beer teilgenommen hat. Sie hat auch
wieder für uns ein Fachbuch gelesen und rezensiert: Hermann Hiery „Die deutsche Südsee 1884-1914“.

Christiana Lütkes, Gründungsmitglied des Vereins „Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung“,
stellt ein Pilotprojekt zum interkulturellen Lernen und Verstehen in Münsteraner Schulen vor. Ihr Ar-
tikel macht Mut, dass sich Rassismus und Fremdenfeindlichkeit gegenüber ausländischen Mitbürgern
doch mit der nötigen Anleitung und Informationsvermittlung vermeiden lassen.

Neu ab dieser Rundbrief-Ausgabe die Serie „Aus dem Arbeitsalltag von...“. Den Anfang macht Hanne
Fechter, Sekretärin im Pazifikreferat des Bayerischen Missionswerkes.

Im Feuilleton zeichnet Irene Hörburger den Weg eines tahitischen Märchens aus der Südsee bis in
unsere heimischen Gefilde nach.

In „Erklärt!“ geht es um oft gehörte Begriffe, deren Hintergründe vielen unklar sind. So taucht in der
zeitgenössischen Literatur zum Thema Kriegs- und Krisenbewältigung immer wieder das Wort „Frie-
densfachkraft“ auf. Martin Zint von der AG Qualifizierung weiß die Antwort.

Ingrid Schilsky hat einen Nachruf auf den Gründer von Greenpeace International, David McTaggart,
verfasst. Sie portraitiert einen ungewöhnlichen, engagierten Menschen.

Zum Schluss Termine, Videos, Neuigkeiten aus dem Hörfunkarchiv, Literaturangaben, interessante
Internetadressen und Aktuelles aus der Infostelle.

Bitte achten Sie besonders auf die vereinsinternen Mitteilungen. Es tut sich nämlich etwas im Pazifik-Netzwerk!

Ein Wochenendausflug bietet sich in diesem Frühjahr nach Ammersbeck nördlich von Hamburg an. Dort stellen Künstler aus Papua-Neuguinea ihre Werke zum Thema „Bilas“ (Schmuck) aus.

„Live“ erleben können sie uns auch in diesem Jahr beim 29. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt. Von Mittwoch, 13. Juni bis Sonntag, 17. Juni sind wir in Halle 4.1, Stand S 07 zu finden. Zum Motto des Kirchentages „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ präsentieren wir das Thema „Landrechte“ anhand des Fallbeispiels Tahiti, wo vor einigen Jahren ein traditionelles Marae (Grabstätte) zugunsten des Luxushotels „Le Méridien“ zerstört wurde.

Es grüßt Euch/Sie herzlich aus der Infostelle

Julia Ratzmann



Unser Land- unsere Seele Landrechte im Pazifik zwischen Tradition und Moderne

Seminar des Pazifik-Netzwerks vom 16. bis 18. Februar 2001 in Kassel

Wie immer war der thematische Teil des Seminars eingebettet in den Austausch über Ereignisse und Aktivitäten des letzten Jahres und die Planung der Arbeit des nächsten Jahres.

Aus den Berichten über das vergangene Jahr halte ich für besonders erwähnenswert:

- In Hamburg findet einmal im Monat ein Pazifik-Stammtisch statt, der mit 20 bis 30 Personen gut besucht und sehr dazu geeignet ist, Kontakte zu Interessierten zu knüpfen.
- Ebenfalls aus Hamburg wurde vorgeschlagen, eine Arbeitsgemeinschaft zum Thema Bergbau zu gründen, um weiter Einfluss auf die Norddeutsche Affinerie ausüben zu können. (s. dazu Vereinsmitteilungen)
- Die Pazifikgruppe Nürnberg trifft sich einmal im Monat. Sie besteht aus etwa 14 Mitgliedern, von denen 5 sehr aktiv sind. Die Gruppe war an mehreren Veranstaltungen beteiligt.
- ECSIEP (European Centre on Pacific Issues) verlagerte einen Schwerpunkt vom Lomé-Folgeabkommen auf Projekte zu „Capacity Building“. In dem Zusammenhang soll die Zusammenarbeit von NGO's im Pazifik mit europäischen Organisationen intensiviert werden. Die Reaktion der europäischen Organisationen war bisher eher verhalten.
- Weitere wichtige Themen von ECSIEP waren im vergangenen Jahr die Unruhen in Fidschi und den Salomonen, die Klimakonferenz im November 2000 in den Niederlanden und die Neuauflage des Buches „Moruroa and Us“.
- Im November reisten Klaus Schilder und Volker Böge als Vertreter des Pazifik-Netzwerks zusammen mit Vertretern der Norddeutschen Affinerie und „Rettet die Elbe, Hamburg“ zur Ok Tedi-Mine nach Papua Neuguinea. Anlass der Reise waren Kritiken der „Vereinigung kritischer Aktionäre“ an der Norddeutschen Affinerie, die einen Großteil ihres Kupfers aus der Ok Tedi-Mine bezieht. Einen ausführlichen Bericht wird Klaus Schilder im Rundbrief folgen lassen.

- Volker Böge bereiste im November die pazifischen Krisengebiete Bougainville, Salomonen, Fidschi und Vanuatu. Er unternahm die Reise im Auftrag von Dienste in Übersee, für die er eine Studie mit dem Titel „Konfliktpotentiale und Gewaltkonflikte im Südpazifik - Optionen für den Zivilen Friedensdienst“ erstellte.
- Für die Pazifik-Informationsstelle organisierte Julia Ratzmann mit Hilfe von Ingrid Schilsky im Missionswerk in Neuendettelsau eine Bilderausstellung von Künstlern aus Papua-Neuguinea, zu der sie auch die örtliche Presse einlud. Es wurde ein Ausstellungskatalog erstellt. Die Ausstellung fand großen Anklang, sowohl Bilder wie Katalog haben sich gut verkauft.
- Hauptsächlich durch das Weltgebetstagsthema „Samoa 2001“ verdoppelten sich die Anfragen an die Pazifik-Informationsstelle. Es wurde aber auch nach anderen Themen vermehrt gefragt. Die Zusammenarbeit mit anderen Nichtregierungsorganisationen wurde intensiviert.
- Auf Anregung von Teilnehmerinnen des Weltgebetstags hat die Infostelle die Koordination einer Kampagne übernommen, in deren Verlauf eine Klimapetition an die deutsche Bundesregierung übergeben werden soll. Die Unterschriftenliste konnte kurz nach dem Seminar verschickt werden.
- Das Mineral Policy Institute wurde über die Infostelle beauftragt, eine Studie zum Ramu-Nickel-Projekt bei Madang/PNG zu erstellen, die die Umwelt- und Sozialverträglichkeit des Projektes untersuchen soll. Neben dem Missionswerk Bayern sollen sich weitere Organisationen beteiligen.
- Über einen Werkvertrag konnte eine Homepage fertig gestellt werden, in der das Pazifik-Netzwerk und die Pazifik-Infostelle im Internet vorgestellt werden. Es ist möglich, Publikationen direkt zu bestellen.
- Die katholische Hilfsorganisation Missio zog in Erwägung, die Infostelle sowohl ideell wie finanziell mitzutragen. Inzwischen ist der Punkt zu unserer Freude positiv entschieden worden.

Die Diskussionen über Angelegenheiten des Vereins nahmen mehr Raum ein als gedacht. Es soll dafür in Zukunft wieder etwas mehr Zeit eingeplant werden, Klärungsbedürftiges soll, soweit möglich, schriftlich vorliegen.

Der Austausch über die Aktivitäten des Vereins kam dadurch in diesem Jahr zu kurz. Trotzdem wurden einige wichtige Grundlagen für die anstehende Arbeit geschaffen:

- Für die Pazifik-Infostelle ist ein Projekt „Virtuelle Infostelle“ angedacht. Es sollen alle Publikationen und Medien der Infostelle erfasst und ins Internet gestellt werden.
- Für den diesjährigen Evangelischen Kirchentag hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet.
- Eine „AG Bergbau“ wurde ins Leben gerufen und ein Treffen vereinbart.
- Das Netzwerk beschloss, eine Aktie der Norddeutschen Affinerie zu kaufen und Mitglied bei den Kritischen Aktionären zu werden.
- Als ein Thema für das nächste Seminar wurde vorgeschlagen: Die Kooperation zwischen NGO's, multinationalen Konzernen und der UN aus kritischem Blickwinkel

Das Thema des Seminars war „Landrechte zwischen Tradition und Moderne“. Land hat im Pazifik eine andere Bedeutung als bei uns. Landrechtsfragen sind hochpolitische Fragen, an denen sich die gesellschaftliche Entwicklung festmachen läßt.

Die zentrale Frage: „Wird es eine Synthese geben zwischen alter Ordnung und modernen Anforderungen?“ wurde von drei ReferentInnen mit unterschiedlichem Ansatz beleuchtet. Sowohl die Referate wie auch die Arbeitsgruppen fanden unter lebhafter Beteiligung aller Teilnehmenden statt.

Wer durch die Lektüre der nachfolgenden kurzen Zusammenfassungen Interesse an mehr bekommen hat, kann bei der Infostelle eine Dokumentation der Seminarreferate (Dossier Nr. 59) zum Preis von 4,- DM bestellen.

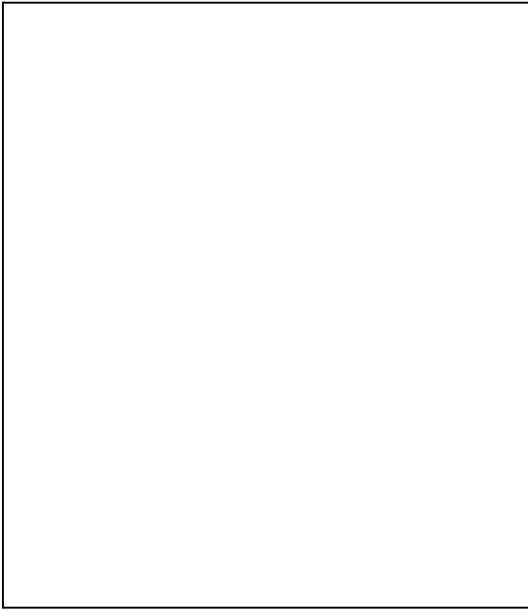
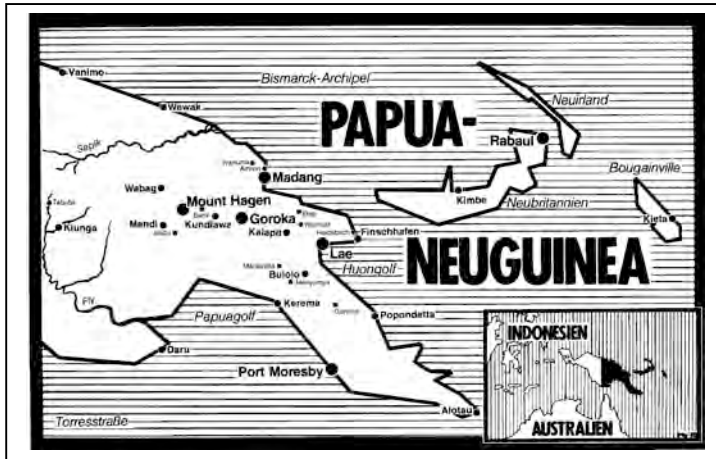


Abbildung: Margit Sandig und Irene Hörburger vom Pazifik-Netzwerk stellten in jahrelanger Handarbeit dieses Tuch her: „Listen to the cry of the Pacific Ocean“.

Roland Seib sprach über „Landrechte im Pazifik - Vielfalt und Widersprüche am Beispiel Papua-Neuguinea“. Er gab uns eine anschauliche Vorstellung des Spannungszustandes in PNG, der sich aus der Landrechtsproblematik ergibt. In Papua-Neuguinea liegen die Rechte über Land bis heute zu vermutlich 97% in den Händen der Nutzer. Landrechte und Landnutzungsrechte sind nicht statisch. Ihr Charakter kann sich durch veränderte Umweltbedingungen und andere Einflüsse und Zwänge verändern. Die Beziehungen hinsichtlich Land sind bis heute komplex, diffus und unpräzise. Sie sind eng mit sozialen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren verknüpft. Die Verteilung von Land ergibt sich in erster Linie aus den Beziehungen der Betroffenen zueinander. Weitere wichtige Faktoren sind der Wohnsitz der Menschen, der Gebrauch des Landes, Konformität gegenüber sozialen Normen, Adoptionen, Familiengröße und Landressourcen. Durch zunehmende Bevölkerungsdichte und negative Umwelteinflüsse stehen manche Gebiete unter erheblichem Überlebensstress. Verstärkt durch isolierte Lage, fehlende Infrastruktur und mangelhafte staatliche Dienstleistungen kommt es zu Unterernährungen. Davon betroffen sind immerhin 10 - 20 % der Gesamtbevölkerung. Dies unterstützt das Bedürfnis der Jüngeren, in die Städte abzuwandern, die dadurch den Kontakt zur Heimat und den traditionellen Normen verlieren. Die Kenntnis der Tradition ist jedoch vor allem in ländlichen Gebieten ein wesentlicher Faktor für Stabilität und Kontinuität der Gesellschaft. Eine Folge der Landrechtsdebatte in Papua-Neuguinea sind Kompensationsforderungen an den Staat für Land, das enteignet worden war. Davon betroffen sind Infrastrukturmaßnahmen, die sich über das ganze Land erstrecken. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht aus diesem Grund Brücken, Straßen, Stromleitungen, Zugänge zu Krankenhäusern und Schulen blockiert oder zerstört werden. Eine zusätzliche Folge davon ist, dass Unternehmen sich auf Ballungsgebiete zurück ziehen. Als gesellschaftliche Perspektive kann nur anzustreben sein, die derzeit bestehenden traditionellen Organisationsformen und Systeme kommunalen Landbesitzes mit modernen Forderungen zu verbinden, zum Beispiel dadurch, dass den in ländlichen Gebieten lebenden Menschen die Chance gegeben wird, vor Ort ihre Existenz zu verbessern. Angesichts der

ethnischen und politischen Zersplitterung ist bisher allerdings nicht erkennbar, wie ein gesellschaftlicher Kompromiss gefunden werden kann.

Im Anschluss beleuchtete **Juliane Neuhaus** die „Gegenwärtige Rechtsprechung vor ‚Land Courts‘ in Papua-Neuguinea“.



Schon die traditionellen Regeln über Eigentum, Besitz und Nutzung von Land sind höchst kompliziert. Sie beruhen größtenteils auf verwandtschaftlichen Beziehungen, sozialen Verpflichtungen und historischen Ereignissen. Zu den traditionellen Regeln kommen europäische Vorstellungen, die Eingang gefunden haben in die Verfassungen und Gesetze der unabhängigen Einzelgesellschaften in PNG: Die Probleme entstehen vor allem durch dessen

kommerzielle Nutzung.

In Papua-Neuguinea leben mehr als 700 verschiedene Gesellschaften mit eigener Kultur und eigenen Traditionen. Die Vorstellungen von Landrechten variieren, wobei immer zu unterscheiden ist zwischen Eigentum und Nutzungsrechten an Land. Das Land ernährt die Menschen und schützt sie. Klan und Land gehören zusammen, dazu gehören auch die Vorfahren und Nachkommen. Das Land ist Quelle der Identität der Gruppe und an sich unverkäuflich. Die Menschen gehören dem Land und nicht umgekehrt.

Rechte von Einzelnen an Land verändern sich. Grundsätzlich soll Land immer denjenigen zur Verfügung stehen, die es brauchen. Traditionell wird Land für den eigenen Bedarf, nicht aber für den Verkauf genutzt. Nutzungsrechte haben auch einzelne Haushalte oder Personen durch Zugehörigkeit zum Klan oder aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft. Manche Ländereien stehen für bestimmte Nutzungen allen zur Verfügung, zum Beispiel große Flüsse zum Fischen und Waschen, Wald zum Jagen.

Nutzungsrechte sind immer temporär und inhaltlich begrenzt. Es kann daher zu widerstreitenden Ansprüchen kommen. Landrechte können weitergegeben werden durch Vererbung oder Heirat und an Personen, die kein oder zu wenig Land haben und die es bepflanzen. Eine Weitergabe an Personen außerhalb der Verwandtschaftsgruppe war grundsätzlich nicht möglich. Kam es zu Konflikten um Landrechte, so gab es traditionell zwei Lösungswege: Innerhalb des Klans wurde der Konflikt mit Hilfe eines Vermittlers und unter Konsens der Beteiligten und gegebenenfalls Kompensation beigelegt. Konflikte zwischen verschiedenen Klans wurden durch Kampf oder Androhung von Kampf ausgetragen. Streitbelegungen waren immer nur temporär, da sich die äußeren Umstände in ständiger Änderung befinden.

Mit der Unabhängigkeit Papua-Neuguineas wurde versucht, das importierte britische Recht soweit wie möglich wieder durch traditionelles Recht abzulösen, allerdings nicht gänzlich frei von staatlicher Einmischung. Seit Mitte der 70er Jahre werden als erste Instanz Mediatoren (Vermittler) eingesetzt. Mediatoren sind üblicherweise Mitglieder des Klans oder Dorfes, in dem die Streitigkeit ausgetragen wird. Kommt es zu keinem Kompromiss, so kommt der Fall vor ein „Local Land Court“. Dort sind ein Richter und zwei oder mehr Mediatoren an der Beilegung beteiligt. Sie sind an traditionelles Recht gebunden; wenn allerdings kein Kompromiss gefunden wird, wird der Streit durch Urteil beendet. Als

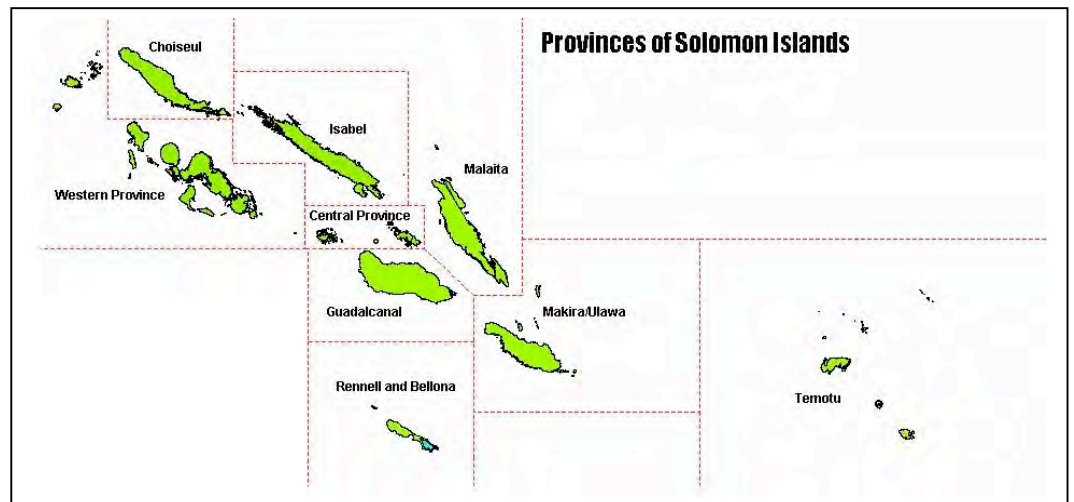
dritte Instanz stehen die „Provincial Land Courts“ für Revisionsfälle zur Verfügung, in Ausnahmefällen als vierte Instanz der „National Court“. Allgemein kann man sagen, dass man sich mit jeder Instanz weiter von traditionellen Vorstellungen und Verfahren entfernt.

In den meisten Streitfällen geht es darum, wer welches Land für kommerzielle Nutzung beansprucht. Da es heutzutage das Problem der Landknappheit gibt, besteht Konkurrenz zwischen den traditionell wirtschaftenden Haushalten und kommerziell wirtschaftenden Individuen oder Gruppen, die das Land für Kaffeepflanzungen, Rinderzucht u.ä. nutzen wollen. Um Land in großem Rahmen zu bewirtschaften, sind sowohl große Flächen notwendig, als auch die Sicherheit, dass diese Flächen dauerhaft zur Verfügung stehen. Dies ist durch traditionelles Landrecht nicht gegeben. Viele Personen sind nicht mehr daran interessiert, die Gruppenrechte an einem Stück Land anzuerkennen, sondern wollen ihre eigenen, individuellen Rechte anerkannt sehen.

Papua-Neuguinea steht vor dem ungelösten Problem, dass sich einerseits die traditionellen Regeln erhalten haben, sich andererseits die Bedürfnisse aber hin zu mehr individueller Nutzung wandeln.

Gerhard Schneider führte uns in seinem Vortrag auf die westlichen Salomon Inseln in einen Ort na-

mens Munda, wo er 1992/93 einen Landdisput untersuchte. Dabei wurde darum gestritten, wer die rechtmäßigen Besitzer eines Stück Landes waren. Drei Fraktionen beanspruchten das Recht für sich. Zwei davon beanspruchten das Land zur kommerziellen



Nutzung, zum Verkauf von Tropenholz. Sie führten ihre Ansprüche auf traditionelle Konzepte zurück, die in der von ihnen angegebenen Form nie bestanden hatten. Die dritte Fraktion, die eine traditionelle Nutzung beabsichtigte, vertrat die Meinung, dass alle Dorfmitglieder gleiche Rechte besäßen.

Munda hat etwa 2000 Einwohner und besteht aus mehreren Dörfern, von denen jedes von einem ‚chief‘ geleitet wird. Insignie des chiefs ist ein Muschelring. In der traditionellen Kultur gibt es einen höheren Geist, ‚tamasa‘, und untergeordnete Spirits, ‚tomate‘ genannt. Der chief kommuniziert mit tamasa, indem er an einem Schrein, in dem frühere wichtige chiefs begraben sind, die Ahnen anruft. So kann er zum Beispiel Krankheiten in der Gruppe beseitigen. Der chief vergibt die Nutzungsrechte an Land. Der Priester des Dorfes kommuniziert ebenfalls mit tamasa und hat als Insignie ebenfalls einen Muschelring. Er ist zuständig für die Fruchtbarkeit des Landes.

Das genutzte Land, auch das brachliegende, hat die Bezeichnung ‚emata‘ (Gärten der Menschen) inne. Es steht in enger Verbindung zur Religion. Wenn eine Person einen neuen Garten kultivieren möchte, wird zuerst um Erlaubnis des chief nachgefragt. Dann übergibt die Person einen Muschelring dem Priester. Dieser geht zum Hauptschrein und legt den Muschelring dort über ein bestimmtes Wurzelstück. Er bittet nun tamasa, die Kontrolle über den zu kultivierenden Garten an die betreffende Per-

son abzugeben. Es kommt zu einem Austausch von Muschelring gegen die Fruchtbarmachung des Gartens, um die der Priester bittet. Der Priester vollführt auch an dem Garten ein Ritual. Die betreffende Person legt den Garten an und pflanzt einen Strauch, der als Zeichen der Fruchtbarkeit des Gartens gilt und die Gärten voneinander abgrenzt.

Nicht kultiviertes Land unterliegt keinem Besitzrecht. Im Wald wartet zum Beispiel ein Busch-Geist darauf, Leute zu entführen, das heißt, es kann kein Besitzrecht an Wald geben. Brach liegendes Land kann jedoch wieder vergeben werden.

Landrechte werden an die Nachkommen weiter gegeben. Der Führer eines Weilers verwaltet und vergibt das Land, das über Generationen innerhalb dieses Weilers kultiviert wurde. Dafür muss kein Muschelring gegeben werden. Wird aber Land an einen anderen Weiler abgegeben, so bedarf das der Übergabe eines Muschelrings.

1900-1904 erließ die britische Kolonialmacht ein Gesetz, um sich große Landgebiete einzuverleiben und sie als Kokosnussplantagen zu nutzen. Sie eignete sich sogenanntes ‚waste Land‘ an, Land, das augenscheinlich nicht im Besitz oder der Nutzung einer Person ist oder auf dem sich niemand nieder gelassen hatte. Um ihre Ansprüche dem entgegen zu setzen, mussten die Salomon Insulaner Kontrolle über Land beanspruchen, das nach ihrer Auffassung nicht in ihrer Kontrolle sondern der der spirits war. Obwohl eine erste Untersuchungskommission der Briten zu dem Schluss kam, dass es traditionell keinen individuellen Landbesitz gab, wurde gezielt individueller Landbesitz eingeführt, da sie davon ausgingen, dass nur diese Art des Landeigentums einer wirtschaftlichen Entwicklung nützlich wäre. In Munda begannen entsprechende Gerichtsverhandlungen im Jahre 1971 und ziehen sich bis heute hin. Sie haben dazu geführt, dass miteinander verwandte Personen sich nun absolut feindlich gegenüber stehen.

Im Anschluss an die Referate wurden zwei Arbeitsgruppen gebildet, von denen eine das Thema „Landrechte im Pazifik heute“ und die zweite das Thema „Kulturelle und spirituelle Bedeutung von Land im Pazifik“ vertiefte.

Arbeitsgruppe 1 diskutierte über verschiedene durch die Referate aufgeworfene Fragen, was die Zukunft der Landrechte im Pazifik angeht. Einige Beispiele: Inwieweit ist es möglich, die traditionellen Systeme aufrecht zu erhalten? Welches Verhältnis zu ihrem Dorf, zu Land kann den Abgewanderten erhalten bleiben? Funktioniert das System der sozialen Sicherung über Landbesitz noch? Was muss getan werden, um die Landflucht zu bremsen? Die Arbeitsgruppe machte sich auch Gedanken, was am Stand des Netzwerkes beim Kirchentag weiter gegeben werden soll. Wichtig ist, das andere Konzept von Landrechten zu vermitteln, und die Bedeutung, die Land für die Bewohner hat. Die Rolle der Industriestaaten ist hervorzuheben, ihr Einfluss durch Bergbauprojekte, Tourismus, Gefährdung der Biodiversität und Klimaerwärmung. Nicht vergessen werden darf die gewaltsame Konfliktaustragung, die in manchen Regionen bereits zu Kriegszuständen führte. Eingang finden sollen aber auch positive Ansatzpunkte.

Arbeitsgruppe 2 befasste sich mit der Bedeutung, die Land im Pazifik hat. Land ist nicht nur ein Faktor zur Existenzsicherung, sondern bedeutet auch Heimat, Verwurzelung, Identität, soziale Beziehungen. Traditionell gewinnt das Oberhaupt einer Gemeinschaft, das die Landverteilung inne hat, nicht durch den Besitz von Land an Ansehen, sondern durch dessen Verteilung. Mit individuellem Landbesitz

dagegen gewinnt man mehr individuelle Freiheit und Zugang zu einem neuen Prestigeobjekt, dem Einkommen. Die Frage, ob es eine Synthese der verschiedenen Systeme geben kann, lässt sich von uns nicht beantworten, das muss der Entscheidung der Pazifikbewohner überlassen bleiben.

Ortrun Alius, Leinfelden-Echterdingen



Reisebericht

ARA MOANA- eine moderne Südseesaga

Inspiziert durch sein Kontakte mit der Maori Kultur baute der Däne Poul Petersen nach seiner Rückkehr aus Neuseeland auf der dänischen Insel Mors die Replik eines großen polynesischen Doppelkanus- die ARA MOANA (dt. der Weg über das Meer). Der Katamaran ist 13 m lang, 7 m breit, die Kufen sind aus Polyester, der Rest des Bootes aus Holz. Alle Planken sind nur mit Schnüren verbunden, die großen Crabdaw-Segel gleichen Schmetterlingsflügeln.

Ihre Seetüchtigkeit bewies die ARA MOANA bei ihrer ersten Fahrt nach Amsterdam, wo sie als Plattform für den Protest gegen die französischen atomaren Sprengversuche in Moruroa diente.

Bis heute haben Doppelkanus für viele Polynesier eine ganz spezielle kulturelle und spirituelle Bedeutung. Schließlich haben ihre Vorfahren in diesen Booten weite Reisen über die schier unendliche Wasserfläche des pazifischen Ozeans zurückgelegt, um neue Inseln zu entdecken und zu besiedeln. Allein mit der Kenntnis von Wind, Wetter, Wellen und den Gestirnen navigierten diese hervorragenden Seeleute zwischen weit auseinanderliegenden winzigen Inselgruppen hin und her.

Die skandinavisch-polynesische Freundschaftsgesellschaft in Kopenhagen beschloss im Frühjahr 1997, die ARA MOANA selbst in ihre Heimat Tahiti zurückzusegeln. Einige Freunde und Freundinnen der Partnerorganisation HITI TAU auf Tahiti begannen, die ARA MOANA innerlich sanft zu sich zu rufen. Die Crew bestand aus buntgewürfelten Idealisten im Alter zwischen 18 und 48 Jahren. Sie stürzten sich begeistert und ausdauernd in das Abenteuer ihres Lebens. So begann die gemeinsame lange Reise auf einem schwierig manövrierbaren, nicht gerade besonders komfortablen Katamaran und die innerliche Öffnung zur polynesischen Kultur.

Die Fahrt führte über den Ärmelkanal nach Gran Canaria, mit den Passatwinden von Gomera aus über den Atlantik entlang der venezuelanischen Küste in den Panamakanal. Auf der Pazifikseite kamen zwei Polynesier an Bord: Hutu, Bildhauer und Steinmetz von der Osterinsel und Heifora aus Tahiti,

der schon mit der HOKULEA von Hawai'i aus nach Tahiti ganz ohne Kompass gesegelt war. Man lernte sich kennen und schätzen bei dem gemeinsamen Leben und Arbeiten auf der ARA MOANA. Bei der Ankunft auf den Galapagos-Inseln begrüßten Hutu und Heifora die Inselbewohner mit Handschlag, die zurückhaltenden Dänen waren eher überrascht. Aber dann kamen die ersten Schulkinder an Bord und Hutu und Heifora tanzten ihnen einen HAKA (Kriegstanz) vor. Zum Abschied schnitzte Hutu eine wunderschöne Holzstatue, ein TIKI, als Geschenk für die Plaza der ‚Hauptstadt‘.

Einen Monat später erreichte die ARA MOANA, nach nunmehr 14 Monaten auf See, die Marquesas Insel VaPou. Dort wurde die Mannschaft vom Pfarrer und Atomgegner Timarama auf herzlichste begrüßt und mit dem Zauber dieser traumhaften und mysteriösen Insel bekannt gemacht. Weitere 2 Wochen späte erreichten sie schließlich müde, aber wohlauf ihr Ziel- Tahiti! Ein Begrüßungskomitee bot ihnen einen traditionell prächtigen Empfang. Unter dem Gelächter des Publikums versuchte Schiffshund Pollo seine Freunde vor den wilden HAKA-Tänzen zu schützen. Danach konnte sich die Crew als Gast von HITI TAU erstmal ausruhen. Manche erkundeten die anderen Inseln Moorea, Raietea oder Tahaa, anderen blieben einfach vor Ort und verliebten sich dort, wie unsere dänische Freundin Suzanne. Schließlich flogen alle wieder zurück nach Dänemark.

Jetzt liegt die ARA MOANA in Moorea an Land und wartet auf dringend notwendige Reparaturen. Wenn alles gut geht, fliegen wir im Herbst zurück nach Tahiti, um dabei zu sein und zu helfen, wenn sie wieder seeklar gemacht wird.

Poul Petersen möchte mit einem Ritual „sein“ Schiff unseren tahitianischen Freunden übergeben. Dann werden auch Heifora, seine Frau Suzanne und ihre kleine Tochter Anuinui (dt. Regenbogen) mit dabei sein.

Infos: Nähere Einzelheiten und Zukunftspläne können erfragt werden bei: Skandinavisch-Polynesische Freundschaftsgesellschaft, c/o Mellempfolkeligt Samvirke, Borgergade 12, 1300 Kopenhagen, Dänemark.
eMail: spvaramoana@hotmail.com

Masti Jutka, Kopenhagen

Über die Autorin: Masti Jutka ist gebürtige Dortmunderin. Sie verliebte sich auf der Fahrt in den dänischen Initiator der Reise und lebt nun abwechselnd bei Poul in Kopenhagen und in Amsterdam, wo sie als Altenpflegerin in einem Krankenhaus jobbt.



Tagungsbericht

Bericht von der Jahrestagung der *Association for Social Anthropology in Oceania (ASAO)* in Miami, vom 14. bis 17.2.2001

Die *Association for Social Anthropology in Oceania* ist eine wissenschaftliche Vereinigung zur Förderung vergleichender Forschungen im Pazifik.

Aktuelle Informationen, ein Archiv und Mitgliederverzeichnis sind auf der ASAO-Homepage zu finden: (<http://www.soc.hawaii.edu/asao/pacific/hawaiki.html>). Dort gibt es auch genauere Informationen zu ASAONET, einer mailing-Liste, deren Mitglieder sich regelmäßig über den Pazifik betreffende Publikationen, Fragen und aktuelle Ereignisse austauschen. Für Pazifik-Interessierte ist diese Diskussionsliste zu empfehlen.

Auf der jährlichen Versammlung von ASAO in Miami fanden viele Arbeitsgruppen zu ganz unterschiedlichen Themen statt, wie: *Current Knowledge about Polynesian Outliers*, *Global Samoa*, *Grandparenting in Contemporary Pacific Societies* und *Gender History in the Pacific*. Andere Themen waren Religion, Gesundheit, und "kritische Ethnographie" im Pazifik. Ich habe vor allem an zwei Arbeitsgruppen teilgenommen, an: *Transformations of Food and Drink* und an *Race and Racism in the Pacific*.

Der Workshop *Transformations of Food and Drink* bestand aus zwei verschiedenen Themenkomplexen. Zum einen aus der Frage nach Körperbildern (etwa Esssucht und Fettleibigkeit in Tonga, Darstellung des Körpers und Folklore auf den Cook Inseln) und zum anderen aus der Frage nach der Bedeutung bestimmter Nahrungsmittel und Getränke. So wurde beispielsweise die Bedeutung des Kava-Trinkens für junge Männer im Vergleich mit der Bedeutung von Alkohol diskutiert oder die Integration von Reis in den alltäglichen Speiseplan auf den Salomonen. Die Produktion bzw. der Reis-Import der Firma *Trukai* hat in Neuguinea eine ähnlich nationale Bedeutung bekommen wie der Konzern *Ramu Sugar*. Konsum und Bedeutung von Reis als Prestigegut, das eine bequeme Nahrungszubereitung ermöglicht, wurden dargestellt. Reis ermöglicht es vor allem jungen berufstätigen Frauen, schnell eine Mahlzeit zuzubereiten. In der Diskussion wurde jedoch darauf hingewiesen, dass an vielen Orten im Pazifik in rituellen Zusammenhängen nach wie vor traditionelle Nahrungsmittel (je nach Gebiet Bananen, Süßkartoffeln, Jams, Sago oder Taro) als angemessener gelten. Teilweise werden auch nur diese als wirklich "sättigend" beschrieben. In meinem eigenen Forschungsgebiet, im Markhamtal in Neuguinea, hat u.a. die Möglichkeit des Erwerbs von Nahrungsmitteln zu einer Veränderung des Geschlechterverhältnisses geführt. Waren Männer lange Zeit davon abhängig, was ihre Frauen, Mütter oder Schwestern aus den Gärten nach Hause brachten und zubereiteten, können sie nun im Laden leicht zuzubereitende oder sofort konsumierbare Lebensmittel kaufen. Das weibliche Druckmittel des "Kochstreiks" hat damit an unmittelbarer Wirksamkeit verloren.

Eine einheitlichere und anregende Diskussion kam in der Arbeitsgruppe *Race and Racism in the Pacific* zustande. Organisiert wurde der Workshop von Chris Ballard (Australian National University, Canberra) und Holger Jebens (Frobenius-Institut, Frankfurt a. M.). Der Workshop war sehr gut besucht, es wurden fünfzehn Vorträge und eine Einleitung präsentiert, und es waren um die 35 TeilnehmerInnen dabei. Ziel war es, "Rasse" und Formen des Rassismus im Pazifik darzustellen und zum anderen pazifische Beispiele in die allgemeinere theoretische Auseinandersetzung um Rassismus einzubinden. Die Diskussion war gemessen an der Anzahl der Beiträge und Teilnehmerinnen diszipliniert und meist auch fruchtbar. Eine Auseinandersetzung fand vor allem darüber statt, wie "Rasse" und Ethnizität vonein-

ander abgegrenzt werden können. Welches sind die unterscheidenden Merkmale, die von Angehörigen verschiedener ethnischer Gruppen betont werden? Sind es kulturelle Unterschiede oder körperliche? Wird überhaupt eine Unterscheidung zwischen Kultur/Natur, erlernt/vererbt getroffen? Es wurde eine Reihe von Fragen aufgeworfen und diejenigen, die ihr Forschungsvorhaben vorstellten werden nun Artikel ausarbeiten, die mit Blick auf die allgemeinere Literatur diese Fragen wieder aufnehmen. Bei der nächsten ASAO-Tagung in Auckland wird der Workshop fortgesetzt, um die entstandenen Artikel erneut zu diskutieren und zu kritisieren. Einigkeit bestand unter allen Teilnehmerinnen, dass große Vorsicht dabei geboten ist, sich dem Thema Rassismus zu nähern, dass es aber falsch wäre, es deshalb weiterhin aus der ethnologischen Diskussion auszuschließen.

Bettina Beer, Hamburg



Berichte aus anderen Vereinen

Ethnologie in der Schule - Eine Pilotstudie des Vereins Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung (ESE) e.V.

In Papua-Neuguinea soll mit Unterstützung einer Entwicklungshilfeorganisation ein Krankenhaus errichtet werden. Die Einheimischen weigern sich, das dafür geeignete Stück Land abzugeben, weil es sich ausgerechnet um einen Ort handelt, an dem sich die Geister der Ahnen aufhalten. Es kommt zu einem offenen Konflikt, bei dem beide Seiten in eine heftige Diskussion verwickelt werden. Herr Meier von der Entwicklungshilfe hat für die Weigerung der Einheimischen kaum Verständnis, er spricht von Aberglauben und Rückständigkeit.

Soweit die - fiktive - Situation. Schüler und Schülerinnen der Klasse 7 einer Realschule im westfälischen Münster entwickeln daraus ein Rollenspiel und diskutieren anschließend über die jeweiligen Auffassungen und kulturellen Hintergründe, die den Konflikt hervorrufen. Herr Meier wird von mehreren Schülern wegen seines evolutionistischen Weltbildes kritisiert, auf der anderen Seite stellt eine Schülerin der Kritik die Vorzüge des Krankenhauses gegenüber. Schließlich schlagen die Schüler vor, man müsse erst beide Parteien dazu bringen, sich gegenseitig über die jeweiligen kulturbedingten Ansichten zu informieren.

Diese für Schüler im Alter von zwölf bis dreizehn Jahren sehr kreative und durchdachte Diskussion ist Teil eines Projektes, das zur Zeit an zwei Münsteraner Schulen läuft. Ziel ist es, durch die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen interkulturelle Kompetenz zu vermitteln und die Schüler und Schülerinnen auf die zunehmenden Kontakte mit Mitgliedern anderer Kulturen vorzubereiten. Das Projekt mit dem Titel „Die Relevanz ethnologischer Themen für den Erwerb interkultureller Kompetenz in der schulischen Sozialisation. Eine Pilotstudie“ wird seit März 2000 von einem Team aus den Disziplinen Ethnologie, Geografie, Psychologie und Pädagogik durchgeführt. Dabei unterrichten vier Ethnologinnen über ein Jahr lang an zwei Realschulen die Klassen 7 und 8; zwei Erhebungen zu Beginn und zum Ende des Schuljahres werden überprüfen, ob dieser Unterricht eine positive Wirkung auf die Schüler hat. Vier Kontrollklassen werden ebenfalls befragt, um einen Vergleich zu gewährleisten.

Träger des Projektes ist der Verein *Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung (ESE) e.V.*,¹ der 1992 von Ethnologinnen in Münster gegründet wurde. Anlass für die Gründung war zum einen der Wunsch, die Ethnologie aus dem Elfenbeinturm der Wissenschaft heraus an die Öffentlichkeit zu tragen, zum anderen aber auch das Bestreben, mit ethnologischen Kenntnissen fremdenfeindlichen Einstellungen entgegenzutreten. Heute hat der Verein 85 Mitglieder - WissenschaftlerInnen und StudentInnen vor allem aus der Ethnologie, aber auch aus verschiedenen anderen Disziplinen. Die wichtigsten Arbeitsfelder des Vereins liegen in den Bereichen Schule, Erwachsenenbildung, Publikationen und Forschung.

Das Forschungsprojekt mit dem Kurztitel *'Ethnologie in der Schule'* wurde initiiert, nachdem immer wieder die Frage laut wurde, inwieweit interkulturelles Lernen bzw. die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen tatsächlich eine Wirkung zeigt. Zwar hatten viele Vereinsmitglieder aus der langjährigen Erfahrung mit Schulprojekten den Eindruck, dass schon wenige Schulstunden reichen können, um Vorurteile ins Schwanken zu bringen, doch fehlt bisher der wissenschaftliche Nachweis.

Aus diesem Anlass haben MitarbeiterInnen des ESE e.V. einen Antrag für das Programm *'Das Fremde und das Eigene. Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens'* der Volkswagen-Stiftung erarbeitet, der im November 1999 mit Fördergeldern in Höhe von 432.000 DM bewilligt wurde. Zugleich wurde das Vorhaben als Drittmittelprojekt an die Universität Münster mit dem Kooperationspartner Institut für Ethnologie angebunden. Seit dem 1. März 2000 sind vier Ethnologinnen und ein Psychologe mit Teilzeitstellen im Projekt beschäftigt.

Kooperationspartner sind zwei sehr unterschiedliche Schulen in Münster. Während die Klassen der Erich-Klausener-Realschule bezogen auf den kulturellen Hintergrund der Schüler eher homogen sind, so befindet sich die Geschwister-Scholl-Realschule in einem Viertel, das in Münster als sozialer Brennpunkt gilt und dessen Bewohner aus den unterschiedlichsten Kulturen stammen. Die Lehrer und Lehrerinnen der am Projekt beteiligten Unterrichtsklassen arbeiten eng mit den Ethnologinnen zusammen; Inhalte und Methoden werden abgesprochen und dem Lehrplan angepasst. So ist Ethnologie kein eigenes Fach, sondern wird in den Stundenplan integriert: Steht etwa im Fach Erdkunde das Thema *'Entwicklungshilfe'* auf dem Plan, so übernehmen die Ethnologinnen diese Stunden und gestalten sie nach den Vorgaben des Projekts, Topografie und Klima etwa bleiben weiterhin den Fachlehrern vorbehalten. Fächer wie Erdkunde, Religion, Geschichte, Politik, Kunst und Textilgestaltung bieten genügend Anknüpfungspunkte für ethnologische Themen, so dass am Ende des Schuljahres jede der vier Unterrichtsklassen 65 bis 70 Unterrichtsstunden in Ethnologie erhalten hat. Zum jetzigen Zeitpunkt, im Mai 2001, befindet sich das Unterrichtsjahr in seiner letzten Phase und bis zum Abschluss sind es noch wenige Wochen.

Beim Projekt *Ethnologie in der Schule* handelt es sich nicht um ein Programm, das sich speziell an rassistisch denkende Jugendliche richtet; Zielgruppe sind vielmehr generell SchülerInnen, die sich in der Phase der Meinungsbildung befinden. Ihnen sollen Kenntnisse über andere Kulturen, Techniken des interkulturellen Umgangs vermittelt und Argumente gegen Fremdenfeindlichkeit an die Hand gegeben werden. Indem sie sich im Unterricht mit ihnen gänzlich fremden Kulturen beschäftigen - so etwa mit den Wampar in Papua-Neuguinea - sollen sie sich auf eigene interkulturelle Begegnungen vorbereiten. Wichtig ist dabei, dass sie nicht nur Faktenwissen über einzelne Kulturen erlernen, sondern generelle Prinzipien und Regeln des Umgangs reflektieren können.

¹ Das Pazifik-Netzwerk e.V. und der Verein ESE in Münster unterhalten seit Jahren gegenseitige Mitgliedschaft und helfen sich gegenseitig bei Recherchen und Projekten.

Das Projektteam hat für den Unterricht fünf Lernziele gesetzt:

- Das Entwickeln von Interesse am Fremden und das Aneignen von Informationen über andere Kulturen;
- das Einüben des Perspektivenwechsels, d.h. das Hineinversetzen in andere Sichtweisen;
- das Erkennen ethnozentrischer Annahmen im eigenen Denken sowie in den Äußerungen anderer und das Überwinden von Vorurteilen;
- der kompetente Umgang mit Mitgliedern anderer Kulturen
- sowie die Förderung von Werten und Einstellungen wie Offenheit, Toleranz, Akzeptanz und Respekt.

Diese Teilziele der interkulturellen Kompetenz werden in verschiedenen Unterrichtseinheiten umgesetzt, so z.B. auch in dem eingangs erwähnten Beispiel vom Krankenhaus in PNG, das von mir im Religionsunterricht zum Thema ‚Ahnenverehrung in Neuguinea‘ verwendet wird. An dieser zweistündigen Unterrichtseinheit lassen sich die wesentlichen Lernziele und die Reaktion der Schüler und Schülerinnen darauf veranschaulichen:

Der Einstieg in das Thema muss zunächst einmal Interesse wecken, um so die Voraussetzung für alle weiteren Lernziele zu schaffen. Bei Schülern, die sich in der Pubertät befinden und vor allem mit sich selbst und ihren Beziehungen untereinander beschäftigt sind, lässt sich dies keinesfalls voraussetzen. So beginne ich die erste Stunde der Reihe Ahnenverehrung mit dem Bericht eines eigenen Erlebnisses aus der Zeit meiner Feldforschung bei den Wampar im Markham-Tal PNGs. Dass ich selbst einmal im Mittelpunkt eines Heilungsrituals gestanden habe, weil die Einheimischen davon ausgingen, dass meine Krankheit durch einen Ahnengeist verursacht wurde, ist selbst in der letzten Stunde am Freitag interessant genug, um aufmerksames Zuhören zu erzielen.

Abbildung: Christiana Lütkes in der Schulklasse



Daran anknüpfen lassen sich dann Informationen über die Religionen Neuguineas, die ich - um das Interesse zu halten - als direkte Zitate von Einheimischen wiedergebe. Anhand dieser Aussagen und illustriert mit einigen Dias etwa von Orten, die als Aufenthaltsort der Ahnen gelten, können die Schüler selbstständig die wichtigsten Aspekte der Ahnenverehrung herausarbeiten, in einer Tabelle zusammenfassen und den Merkmalen des Christentums, das seit Jahrzehnten im

Markham-Tal verbreitet ist, den alten Glauben aber nicht ganz abgelöst hat, gegenüber stellen.

Bei der Vermittlung von Informationen wie diesen geht es im Projekt nicht in erster Linie um die Aneignung von Fachwissen. Vielmehr ist es ein Anliegen, beispielhaft auf die Unterschiede zwischen den Kulturen aufmerksam zu machen, da es ohne Wissen um diese Unterschiede nicht zu einer angemessenen Verständigung kommen kann. Zugleich jedoch müssen diese Unterschiede jedoch als bereichernd, nicht als trennend und festschreibend vermittelt werden. Auch an dieser Stelle sind eigene Erfahrun-

gen, die eine Annäherung zwischen Mitgliedern zweier Kulturen als möglich aufzeigen, für den Unterricht gut geeignet.

Eines der wichtigsten Lernziele ist die Fähigkeit des Perspektivenwechsels. Die Schüler sollen in der Lage sein, bei Mitgliedern anderer Kulturen eine andere als die eigene Sicht vorzusetzen - etwas, das sie zum Beispiel im Rollenspiel leicht einüben können. Dies ist Thema der zweiten Stunde in der Unterrichtsreihe Ahnenverehrung. Dabei bekommen die Schüler einen Brief, den Herr Meier als Entwicklungshelfer nach Deutschland schickt und in dem seine abwertende Meinung über die Weigerung der Einheimischen zum Ausdruck kommt. Die erste Aufgabe zu diesem Brief besteht darin, einen Gesprächswechsel zu entwerfen und im Rollenspiel aufzuführen. Dabei sollen beide Positionen zum Ausdruck kommen. Mit Hilfe der zuvor erarbeiteten Informationen über den traditionellen Glauben fällt es den Schülern meist leicht, sich auch in die Rolle der Einheimischen einzufinden, deren Position darzustellen und damit den Perspektivenwechsel einzuüben.

Wichtig ist dabei eine Auswertung des Rollenspiels und die Rückführung der Meinung von Herrn Meier auf dessen Weltbild. Dieses entspricht dem in Industrieländern weit verbreiteten evolutionistischen Modell, das die Welt in ‚entwickelt‘ und ‚unterentwickelt‘ teilt und die eigene Kultur als höher stehend ansieht. Da weder der alltägliche Sprachgebrauch noch die Medien einschließlich vieler Schulbücher frei sind von diesen überholten Ansichten, ist es besonders wichtig, bei Schülern den Blick für wertende Äußerungen zu schulen. Dies geschieht in meiner Unterrichtsreihe, indem der Brief von Herrn Meier durch die Schüler auf ethnozentrisches Gedankengut hin analysiert wird.

Verbunden mit den Aufgaben zum Text ist das Erarbeiten von Lösungsvorschlägen in Hinblick auf die genannte Situation. Mit diesem abschließenden Teil der Unterrichtsreihe soll das Lernziel des kompetenten interkulturellen Umgangs angestrebt werden. Da in diesem Punkt aufgrund der gegebenen Umstände in der Schule keine realen Kontakte initiiert und analysiert werden können, geht es hier vorrangig um Verhaltensabsichten, also um die Frage, wie sich die Schüler in einer bestimmten Situation verhalten würden. Hier kommt es darauf an, den Jugendlichen praktische Möglichkeiten der Verständigung aufzuzeigen - so etwa die Notwendigkeit, nachzufragen und Vorsicht zu zeigen statt vorschnell Urteile zu fällen.

Mit der Erreichung aller Lernziele soll letztlich auf eine Änderung in der Einstellung gegenüber Fremdem und auf die Förderung von Offenheit, Toleranz, Akzeptanz und Respekt hingearbeitet werden, die in der Erhebung ebenso wie die übrigen Lernziele überprüft werden wird.

Abbildung: Bild eines Schulkindes zum Leben der Wampar in PNG



Ob die Lernziele im Projektjahr tatsächlich erreicht werden und ob die Einstellung gegenüber Fremdem durch den ethnologischen Unterricht positiver ist als zu Beginn des Schuljahrs, bleibt bis zur Abschlusserhebung und deren Auswertung abzuwarten. Die Beobachtungen während des Unterrichts sowie Gespräche mit Schülern und Lehrern lassen jedoch schon erste Einschätzungen zu. Insgesamt zeigt ein großer Teil der Schüler und Schülerinnen wirkliches und z.T. sogar zunehmendes Interesse an ethnologischen Themen sowie deutliche Fortschritte in der Erreichung der Lernziele.

Gerade gegen Ende des Schuljahres gehen immer mehr Schüler ohne direkte Anregung durch die Unterrichtenden davon aus, dass die eigene Sicht nicht für alle gilt und dass zunächst unverständlich erscheinendes Verhalten oft durch andere Traditionen erklärt werden kann und damit nachvollziehbar wird. Schnelle Urteile erfolgen seltener, immer häufiger wird relativiert und darauf hingewiesen, dass jeder ein Recht auf seine eigenen Vorstellungen und Lebensweisen hat. Auch der Nutzen des ethnologischen Wissens für den eigenen Alltag wird zunehmend erkannt, indem von den im Unterricht vorgeestellten Beispielen auf mögliche Kontaktsituationen im eigenen Land geschlossen wird. Die beteiligten Lehrer und Lehrerinnen, die im Projektunterricht anwesend sind, sprechen von einer sichtbaren Sensibilisierung. Interessant ist dabei, dass die multikulturellen Klassen nach unserem Eindruck weitaus offener für ethnologische Themen sind und den Transfer auf Situationen des Umgangs leichter vollziehen können.

Eine Veröffentlichung der Ergebnisse ist zum Ende des Projektes im Frühjahr 2002 geplant. Sollte die Studie ein positives Ergebnis zeigen, so steht zu hoffen, dass ethnologische Themen langfristig mehr in den Unterricht eingebunden werden; wünschenswert ist in jedem Fall auch eine Beteiligung von EthnologInnen oder anderen im interkulturellen Umgang erfahrenen Personen an der Ausbildung von Lehrkräften sowie an der Erstellung von Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien.

Dr. Christiana Lütkes, Münster

Kontakt: Interessierte an der Vereinsarbeit oder am Projekt ‚Ethnologie in der Schule‘ können sich gerne an uns wenden:

ESE e.V.

c/o Institut für Ethnologie

Stadtstr. 21

48149 Münster

Tel.: 0251-9240118

ese@uni-muenster.de, www.ese-web.de (Ansprechpartnerinnen: Dr. Christiana Lütkes, Dr. Ursula Bertels, Sandra deVries, Sabine Eylert)

Literatur:

ESE-Reihe Gegenbilder

Lütkes, Christiana und Monika Klüter: Der Blick auf fremde Kulturen. Ein Plädoyer für völkerkundliche Themen im Schulunterricht. Münster, New York 1995.

Bertels, Ursula, Sabine Eylert und Christiana Lütkes (Hg.): Mutterbruder und Kreuzcousine. Einblicke in das Familienleben fremder Kulturen. Münster, New York, München, Berlin 1997.

Eylert, Sabine, Ursula Bertels und Ursula Tewes (Hg.): Von Arbeit und Menschen. Überraschende Einblicke in das Arbeitsleben fremder Kulturen. Münster, New York, München, Berlin 2000.

Über die Autorin: Christiana Lütkes ist Ethnologin und Gründungsmitglied des ESE e.V. und leitet zur Zeit das oben beschriebene Projekt. 1991 führte sie für zwölf Monate eine ethnologische Feldforschung bei den Wampar im Markham-Tal (PNG) durch, ein weiterer Besuch fand 1997 statt. Ihr Anlie-

gen ist es, Ethnologie nicht nur im wissenschaftlichen Elfenbeinturm zu betreiben; vielmehr arbeitet sie daran, ethnologisches Wissen an die Öffentlichkeit zu bringen und gezielt gegen Fremdenfeindlichkeit einzusetzen.



Rezension

Hermann Joseph Hiery (Hg.): Die deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch, 2001. Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh Verlag. 142 Abb., 57 Karten, xxxiv, 880 Seiten.

Dieses Buch wird wohl kaum jemand von der ersten bis zur letzten Seite durchlesen. Es ist kein Buch, das man gelesen haben muß, sondern eines, das man in der Bibliothek haben sollte, wenn man sich intensiver und langfristig mit der Südsee beschäftigt, egal ob als Historiker, Politologe, Ethnologe, Sprachwissenschaftler oder an der Mission und ihrer Geschichte interessierter Mitarbeiter der Kirche.

„Die deutsche Südsee“ ist ein Handbuch im besten Sinne: Es ist Fundgrube und verständlich geschriebenes Nachschlagewerk, ausgestattet mit einem Register, in dem die wichtigsten Stichwörter zu finden sind. Das Buch ist logisch und übersichtlich gegliedert, so dass man auf viele Fragen Antworten oder mindestens Hinweise auf weiterführende Literatur finden kann. Der Band ist in sechs größere Abschnitte unterteilt: einen allgemeinen über die Südsee und Deutschland, auf den drei Abschnitte über Melanesien, Mikronesien und Polynesien folgen. Diese sind ähnlich aufgebaut und enthalten unter anderem Kapitel zu den katholischen und evangelischen Missionen, zur deutschen Kolonialverwaltung und zum deutschen Rechtswesen in der jeweiligen Region. Der Herausgeber verweist auf die Kritik an der gängigen geographischen Einteilung des Pazifik, hat sich jedoch völlig zu Recht für deren Beibehaltung entschieden, da diese traditionelle Einteilung die Benutzung des Handbuchs wesentlich erleichtert. Daran schließt sich der fünfte Abschnitt über „Deutschland und seine Nachbarn im Pazifik“ an, in dem auf die australischen und neuseeländischen Reaktionen auf die deutsche Kolonialisierung des Pazifik (R.C. Thompson), auf die Beziehungen zwischen Deutschen und Amerikanern in den Marianen (D.A. Ballendorf) und die Beziehungen zwischen Frankreich (R. Aldrich) bzw. den Niederlanden (H.W. van den Doel) und Deutschland eingegangen wird. Den Abschluss bildet der sechste Abschnitt: „Das Ende der deutschen Südsee“ (H. J. Hiery).

Die 37 Beiträge sind von 29 Wissenschaftlern aus sieben Ländern verfasst. Aus einer bewussten Entscheidung heraus auf Deutsch: „Wir wollten und wollen einen deutlichen Kontrapunkt setzen zu einer Entwicklung, in der das Deutsche als Wissenschaftssprache auch aus Bereichen verschwindet, in denen es früher aus guten Gründen vorherrschend oder zumindest gleichberechtigt war - nicht zuletzt, weil es Untersuchungsobjekte waren, die elementar mit Deutschland, seiner Bevölkerung und ihrer spezifischen Geschichte zusammenhingen.“ (xvi). Ein im heutigen Wissenschaftsbetrieb selten vertretener Standpunkt.

Zur Illustration der Beiträge hat der Herausgeber Hermann Joseph Hiery in viele der Beiträge Queldokumente eingefügt, die sonst nur schwer zugänglich sind. Auch ein umfangreicher Teil mit Bildern macht 114 Fotos aus verschiedenen Archiven zugänglich. Alles ist ausgesprochen sorgfältig und liebevoll bearbeitet und vom Schöningh-Verlag mit einem ansprechenden Layout und einer guten Aufmachung unterstützt worden.

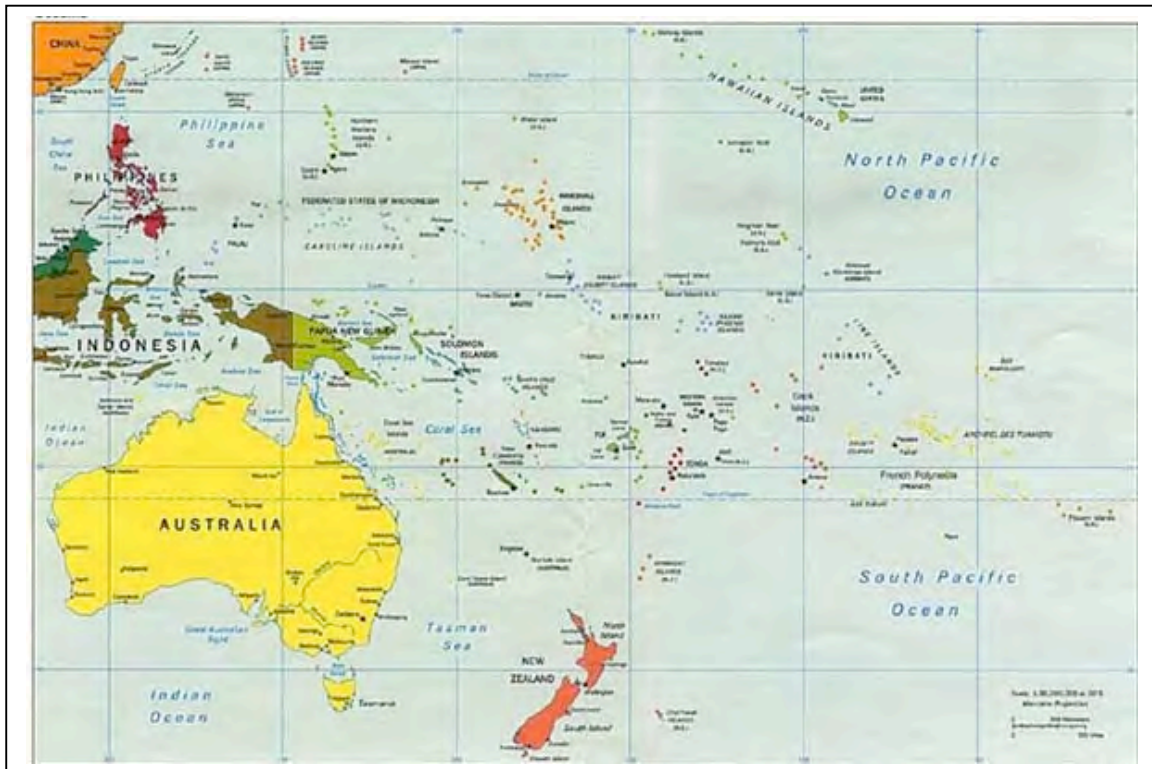


Abbildung: Pazifikkarte

Inhaltlich sind die Kapitel am interessantesten, die historische Darstellungen bieten. Etwa die Frage des Transports ("Deutsche Passagierschiffs-Verbindungen in die Südsee 1886-1914" A. Kludas) und der Kommunikation zwischen Deutschland und seinen Kolonien ("Die Nachrichtenübermittlung in den deutschen Südseekolonien" R. Klein-Arendt). Auch die Darstellung von Schule und Ausbildung (H. J. Hiery) vermittelt eine Fülle an Einzelfakten lesbar und interessant im historischen Kontext. Etwas enttäuschend ist der Beitrag zur Tierwelt (G. Müller-Langenbeck), der zahlreiche Tierarten aufzählt. Der Leser fragt sich, was er erfährt, außer dass es dieses und jenes Tier in der Südsee gegeben hat? Anschließend an die Tierwelt werden "Die Menschen der Südsee" (G. Koch) beschrieben. Hier ist nun bei aller Begeisterung über das Handbuch Kritik zu üben. Man muß nicht Ethnologin sein, um sich daran zu stören, wenn man liest: "Hier [bei den Abelam] treffen wir überwiegend gutmütige, freundliche, ruhig erscheinende Menschen mit relativ hoher Intelligenz, die infolge ihres ausgeprägten Prestigebewußtseins indessen auch leicht erregbar sind." (117, 118) Oder: "Bei grundsätzlicher psychischer Gleichheit aller Menschen gibt es auch hier - in Neuguinea, Melanesien, Polynesien und Mikronesien - regional unterschiedliche Mentalitäten und Verhaltensweisen. Doch nicht nur die an weiter Ferne und jedem Neuen interessierten, aufgeschlossenen Polynesier, auch bedächtigere, introvertierte Mikronesier (wie die Menschen von den Gilberts) und die zunächst distanzierenden, mißtrauischen Melanesier ... " (128). Das klingt sehr nach uralter Völkerpsychologie und ist auch nicht durch die Schwierigkeit gerechtfertigt, "die Menschen der Südsee" auf nur 18 Seiten darzustellen. Auch der Beitrag eines weiteren Ethnologen (B. Telban) ist enttäuschend. Dieser stellt melanesische Zeitvorstellungen europäischen vergleichend gegenüber und schreibt ebenfalls sehr generalisierend: "Es sind Männer, die dem Tod einen solchen Vorrang zumessen, indem sie technologische und abstrakte Mittel einsetzen (Kunst, Architektur, Wissenschaft, Werkzeuge, Maschinen wie Uhren mit ihrer Uhr-Zeit). Dabei werden Geburt, Leben und der Zusammenhang zwischen diesen regiert. Für den typischen westeuropäisch geprägten Mann aus der Mittelschicht sind die letztgenannten Dinge ohnehin allein Sache der Frauen. Sie selbst sind dagegen von der vollständigen Trennung von Kultur und Natur *uneingeschränkt überzeugt*; die Angst vor dem eigenen Tod läßt sie nicht los." (270, Hervorhebung B.B.) Das ist eine nicht überprüfbare Behauptung. Die meisten der historischen Beiträge sind differenzierter und informativer.

Bei so vielen Beitragenden an einem großen und interdisziplinären Projekt kann die Qualität nicht durchgehend vom gleichen Niveau sein. Das beeinträchtigt auch den Wert der Publikation nicht entscheidend, denn kritisch gelesen werden muß letztlich jeder Text (hier vor allem auch das aus drei Textseiten und einer Tabelle bestehende Kapitel "Kannibalismus in Deutsch-Neuguinea" von S. Haberberger). Andere Mängel sind darauf zurückzuführen, dass sich niemand für einen Beitrag gefunden hat, etwa zur Flora in der deutschen Südsee oder zu Hausbau und Architektur. Um so lohnender, dass H. J. Hiery die vorliegenden Ergebnisse und Bereiche, die bereits bearbeitet wurden, hier in einem großen Überblick zusammengestellt und einem breiteren Publikum zugänglich gemacht hat.

Bettina Beer, Hamburg



Aus dem Arbeitsalltag von....

Das Referat für Papua-Neuguinea, Pazifik, Ostasien (PPO) im Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Julia Ratzmann bat mich, kurz die Arbeit unseres Referats und vor allem meinen Aufgabenbereich vorzustellen.

Die räumliche Nähe zur Pazifik-Infostelle (unsere Büros liegen auf dem selben Stockwerk) ist kein Zufall. Sie zeigt, dass wir an einigen Stellen zusammenarbeiten.

Das Referat ist für die Beziehungen des Missionswerks zu den lutherischen Kirchen in Papua-Neuguinea, im Pazifik und in Ostasien zuständig. Dabei geht es hauptsächlich um Kooperation im finanziellen und personellen Bereich. Es arbeiten zur Zeit ca. 35 Mitarbeitende aus Bayern samt ihren Familien in Papua-Neuguinea, Korea, Singapur, Hongkong und China.

Wir sind ein 4-köpfiges Team bestehend aus dem Referenten, Pfarrer Gernot Fugmann, seinem Assistenten, Herrn Wolfgang Wendt und zwei Sekretärinnen, Frau Lieselotte Janetzky und mir.

Wie sieht nun mein Aufgabenbereich aus?

Neben den allgemeinen Sekretariatsaufgaben (Schriftverkehr, Postbearbeitung, Telefondienst, Terminvereinbarungen für den Referatsleiter, etc.) sind meine Kollegin und ich für die organisatorische Betreuung unserer Mitarbeitenden in Übersee zuständig. Unsere Mitarbeitenden kommen aus verschiedenen Berufsgruppen, z.B. Pfarrer/innen, Ärzte, Lehrer, Finanzfachleute, Landwirtschaftsexperten. In Zusammenarbeit mit der Partnerkirche in Übersee kümmern wir uns um die Beschaffung der Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis. Wenn nötig, organisieren wir die Teilnahme an einem Sprachkurs oder an anderen Vorbereitungsmaßnahmen. Während ihres Überseeaufenthaltes sind wir für die Mitarbeitenden Ansprechpartner für verschiedene Anliegen. Wir versuchen, soweit möglich, sie von hier aus zu unterstützen und zu informieren.

Wir sind ein internationales Werk, das häufig Besuch aus Übersee bekommt bzw. Stipendiaten und Austauschpfarrer nach Bayern einlädt. Unser Referat kümmert sich darum, dass unsere Freunde aus Übersee auch die nötigen Papiere für den Aufenthalt in Deutschland bekommen.

Für Reisende nach Übersee (vor allem Papua-Neuguinea) sind wir Ansprechpartner in Sachen Reisevorbereitung und Visabeschaffung. Es handelt sich hier um Reisen von Partnerschaftsgruppen, Dienstreisen von Mitarbeitern unserer Kirche oder private Besuchsreisen.

In Zusammenarbeit mit Spenden- und Finanzbuchhaltung bearbeiten wir Spendeneingänge und leiten die Spenden für den entsprechenden Zweck weiter.

Es ist ein interessantes Arbeitsgebiet, da man mit vielen Menschen aus verschiedenen Ländern, Kulturen und Kirchen in Kontakt kommt. Natürlich sind die Unterschiede in der Kultur manchmal auch eine Herausforderung, vor allem dann, wenn Dinge nicht so funktionieren, wie man das in Deutschland erwartet.

Hanne Fechter, Roth

Über die Autorin: Hanne Fechter ist Fremdsprachensekretärin. Seit 1993 ist sie beim Missionswerk angestellt, seit 4 Jahren arbeitet sie als Sekretärin im Referat PPO. Sie springt mit ihrer Kollegin Lieselotte immer dann ein, wenn die Infostelleninhaberin total überlastet, hektisch und frustriert versucht, neben all den anderen Dingen auch noch eine gute Sekretärin zu sein.



Feuilleton

***"Von den zwei Himmelstränen"* Die weite Reise eines Märchens**

Im September 1994 reiste ich mit einer Gruppe von zehn Mitgliedern des Pazifik-Netzwerkes nach Französisch-Polynesien. Wir verbrachten drei Wochen auf den Inseln Tahiti, Moorea und Bora Bora. Da wir nicht als Touristen gekommen waren, sondern dort von der Organisation Hiti Tau und vielen anderen NGOs erwartet wurden, waren wir während der ganzen Zeit eingespannt in ein Besuchs- und Veranstaltungsprogramm, das uns kaum Zeit für Freizeitbeschäftigungen ließ.

Bei einem Einkaufsbummel in einem Supermarkt in Pape'ete fand ich mich plötzlich in der Papier- und Buchabteilung. In aller Eile griff ich nach einem Buch, das mich vor allem durch seine Bilder ansprach, und legte es in meinen Einkaufswagen. Von dort wanderte es unbesehen in mein Reisegepäck. Erst als ich in Deutschland meinen Koffer auspackte, fiel es mir wieder in die Hände.

Die Lektüre zeigte mir bald: ich hatte da einen Schatz gefunden. Ich war begeistert und gefangen von dem Text, von den Bildern und von der Gestaltung des Buches. Ich las es wieder und wieder, und viele Eindrücke und Erlebnisse während unserer Reise wurden dadurch noch einmal lebendig.

Das Buch ist in einer Reihe erschienen, welche sich «Rêves polynésiens pour tous» (Polynesische Träume für alle) nennt. Die Reihe umfasst Legenden, Märchen, Novellen und Berichte aus Französisch-Polynesien. Die Autorin des Buches heißt Simone Sanchez. Der Titel des Buches lautet «De deux lar-

mes du ciel» (Von den zwei Himmelstränen). Die Autorin selbst schreibt in einem Brief an mich: "Das Märchen ist die literarische Gattung, die sich an alle (Kinder und Erwachsene) wendet, und zugleich die zarteste und strengste Form der Literatur ist."

Die Hauptfigur des Märchens ist das Mädchen Vaimata, die Tochter eines Fischers und seiner Frau. Vaimata fühlt sich auf besondere Weise dem Meer und seinen Bewohnern verwandt. Sie wird magisch von dieser Welt unter Wasser angezogen und spricht - ohne es zu wissen - die Sprache der Meeresbewohner. Auf zauberhafte Weise besucht sie das geheimnisvolle Reich des Meereskönigs. Sie kehrt wieder auf die Insel zurück, aber nur für eine Bedenkzeit, bevor sie von den Eltern und den Freundinnen Abschied nimmt und in "ihre Welt" zurückkehrt.

Die Bilder zum Text sind weit mehr als Illustrationen. Im Stil der naiven Malerei zaubert Carole Bayet die farbenprächtige, üppige Natur Französisch Polynesiens aufs Papier. Szenen vom Fischfang, vom festlichen Erdofenessen, von Tanz und Musik, lassen die traditionellen Lebensformen der Maohi lebendig werden.

Eine meiner "kleinen" Leidenschaften ist das Übersetzen. Ich bekam Lust, den Text ins Deutsche zu übertragen. Zunächst tat ich dies nur für mich, einfach aus Freude am Spiel mit der Sprache. Die ersten ZuhörerInnen der deutschen Übersetzung waren die Kinder einer Sprachhilfegruppe, die ich damals leitete.

Barbara Gürne hatte dann die Idee, die Illustrationen des Buches auf Dias zu bannen, und so konnte ich während des Erzählens die Bilder auf eine Leinwand projizieren. Zunächst stellte ich das Märchen und die Bilder im privaten Kreis vor. Durch Mund-zu-Mund-Propaganda wurde ich dann immer wieder mit meinem Märchenprogramm eingeladen. Im Veranstaltungsprogramm des Evangelischen Bildungswerks Esslingen wurde mein Angebot abgedruckt.

Inzwischen hat sich eine gewisse Struktur für die Veranstaltung herausentwickelt. Zu Beginn erzähle ich etwas zu meiner Person, über meine Arbeit in der Friedensbewegung und insbesondere in der Anti-Atomtest-Bewegung. Dann erläutere ich den Hintergrund unserer Reise nach Französisch-Polynesien und berichte, wie ich zu diesem Märchen gekommen bin. Danach erzähle ich das Märchen und zeige dazu die Dias. Am Schluss singe ich meist (an Stelle des im Buch in Maohi abgedruckten Liedes) ein kleines Lied aus Tahiti. Danach ergibt sich immer eine längere Pause, die von Stille erfüllt ist. Im Anschluss daran haben die Gäste Gelegenheit, Fragen zu stellen. Dieser Teil des Abends oder Nachmittages wird trotz der fortgeschrittenen Zeit meist noch einmal sehr lebendig. Durch die Begegnung auf einer emotionalen Ebene sind die ZuhörerInnen sehr offen geworden für das Leben und Schicksal der Menschen dieser weit entfernten Inselwelt.

Zur Gestaltung des Raumes bringe ich Pareos, Muschelketten, Plakate und Postkarten mit. Manchmal ist auch Musik zu hören. Das schafft schon von Anfang an eine bestimmte Atmosphäre und weckt die Neugier.

Mit der Autorin Simone Sanchez stehe ich in brieflichem Kontakt. Inzwischen schickte sie mir zwei weitere Bücher aus der oben genannten Reihe. Natürlich kam von ihr auch die Anfrage, ob ich mir vorstellen kann, das Buch in der Übersetzung bei einem deutschen Verlag unterzubringen. In den USA sind einige ihrer Bücher erschienen. Ich muss bekennen, dass ich in dieser Richtung nicht tüchtig und auch nicht ehrgeizig genug bin und bis jetzt nichts unternommen habe. Vielmehr denke ich daran, ein

anderes Buch von Simone Sanchez, mit dem Titel «L'âme des Fleurs» (Die Seele der Blumen) zu übersetzen.

Irene Hörburger, Esslingen

Über die Autorin: Nach einer siebenjährigen Berufsphase als Grundschullehrerin widmete sich Irene Hörburger als Mutter von drei Töchtern ihrer Familie. Zu Beginn der 80er Jahre begann sie mit der Friedensarbeit. In diesem Zusammenhang richtete sich ihr Interesse besonders auf die Atomtests und ihre Folgen. Durch das Pazifik-Netzwerk kam es zu internationalen Kontakten, besonders mit Menschen aus Französisch Polynesien. 1994 folgte die Reise nach Tahiti. Ehrenamtliche Arbeit wie Sprachhilfe für ausländische Kinder, Arbeit für den Weltgebetstag auf Kirchenbezirksebene und anderes waren für viele Jahre wichtig. Als 62-jährige Großmutter einer neun Monate alten Enkeltochter erlebt Irene Hörburger nun in neuer intensiver Weise die Verantwortung für das Leben.



Erklärt!

Die Friedensfachkraft: Im Einsatz für Frieden und Völkerverständigung

Gewaltsame Maßnahmen tragen wenig zur Lösung von Konflikten bei - Gewalt erzeugt oft nur Gegengewalt! In Krisen fehlt oft das Know How zur konstruktiven Konfliktbearbeitung. Sei es, weil das Handlungsrepertoire nicht bekannt ist oder weil die Fähigkeiten zur Analyse des Konfliktes und zu seiner adäquaten Intervention nicht ausgebildet sind. Durch entsprechende Präventivmaßnahmen kann der Ausbruch von Gewalt verhindert werden und durch entsprechende Nachsorge von Konflikten kann für die Dauerhaftigkeit der Lösung gesorgt werden.

Seit 1997 läuft in Nordrhein-Westfalen das Modellvorhaben „Qualifizierung von Friedensfachkräften“ mit so großem Erfolg, dass sich sowohl das Land Nordrhein-Westfalen als auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit zur finanziellen Unterstützung der viermonatigen Ausbildungskurse entschlossen haben. Der Unterrichtsplan der für die Ausbildung verantwortlichen „Arbeitsgemeinschaft Qualifizierung für zivile Konfliktbearbeitung/Zivilen Friedensdienst“ in Bonn zielt ab auf die Qualifizierung von „Friedensfachkräften“, die auf der „Graswurzelebene“ und der mittleren gesellschaftlichen Ebene zur Prävention und Bearbeitung gewaltträchtiger Konflikte beitragen. Sie sollen in Konfliktregionen solchen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen beiseite stehen, die selbst an einer Transformation der Konflikte mitarbeiten. Die Fachkräfte sollen durch fundiertes Wissen über die Konfliktlinien und deren Ursachen in die Lage versetzt werden, in diesem Prozess zu beraten, zu vermitteln, zu unterstützen, an der Schaffung von Voraussetzungen für langfristige Verständigungs- und Versöhnungsprozesse mitzuwirken und zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken. Zweck der Ausbildung ist die Vorbereitung bevorstehender konkreter Aufgaben im Ausland, z.B. im früheren Jugoslawien oder in Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Die Kurse bestehen jeweils aus einem Grundkurs von 16 Wochen, inklusive einer Praxisphase von drei Wochen und einer Woche Pause. Thematische Schwerpunkte des Grundkurses sind in einem Basisteil

der Erwerb von Kompetenz in den Bereichen der Wahrnehmung und Analyse von Konflikten und die praktische Einübung gewaltfreien Handelns, beispielsweise in der Konsens- und Entscheidungsfindung.

Ein neuer Kurs beginnt am 6. August 2001. Zur Arbeitsgemeinschaft Qualifizierung gehören zahlreiche Organisationen aus der Friedensbewegung wie z.B. KURVE Wustrow, Forum Ziviler Friedensdienst, Ohne Rüstung Leben und Pax Christi.

Kontakt und Information: Martin Zint, AG Qualifizierung, Wesselstr. 12, 53113 Bonn, Tel: 0228/981 4473, Fax:- 981 4475, eMail: agqualifizierung@t-online.de



Neues aus den Regionalgruppen

◆ **Der Hamburger Pazifik-Stammtisch**

Seit über einem Jahr treffen sich in Hamburg in loser Folge Leute aus sehr unterschiedlichen Bereichen zum Pazifik-Stammtisch. Wir tauschen Reiseberichte und -Erfahrungen aus, bisher von der Osterinsel über Kiribati bis zur Ok-Tedi-Mine in Papua-Neuguinea, sprachen - unter vielem anderen - über die Möglichkeit von Praktika im pazifischen Raum oder überlegten uns, wie einer Jugendgruppe auf Bougainville geholfen werden kann, die sich einfache Sportgeräte für eine friedliche Freizeitgestaltung wünscht.

Jedes Mal haben wir uns über neue Gesichter gefreut, und wir hoffen, dass dies so bleibt. Nächster Treff ist am **Mittwoch den 13. Juni 2001 ab 19 Uhr** im Lokal „Variable“ in der Karolinenstraße 23 (gegenüber U-Bahn-Station Messehallen, U2).

Kontakt: Ingrid Schilsky, Tel. 040 / 640 83 93, eMail: ueckert-schilsky@t-online.de

◆ **Die Nürnberger Pazifikgruppe**

„Klassische“ Themen des Südpazifiks sind nach wie vor aktuell, nur sind sie so mit anderen Tagesthemen verknüpft, dass sie nahezu als „nicht präsent“ angesehen werden: Kolonialismus, Verletzung von Landrechten, rücksichtslose Bergbaumethoden, fortschreitende Abholzung, Klimaänderung- reichlich Stoff für unsere monatlichen Treffs. Unsere Gruppe von Pazifikinteressierten im Großraum Nürnberg trifft sich das nächste Mal am **Mittwoch, den 6. Juni 2001** und am **Mittwoch, den 11. Juli** jeweils im Jugendzentrum in der Unteren Talgasse 9 (U-Bahnstation Rathenauplatz) um 19:30 Uhr im Raum 10a. Neue Mitglieder sind stets willkommen!

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Gneisenastr. 17, 90491 Nürnberg, Tel: 0911/59 23 29, e-Mail: dp.birkmann@t-online.de



Vereinsintern

Gründung der Bergbau AG

Am 31. März des Jahres hat sich in Hamburg eine Bergbau-Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Pazifik-Netzwerkes konstituiert. Die kurz „Bergbau AG“ genannte Gruppe von an der Thematik interessierten Menschen, die nicht zwangsläufig Mitglieder des Pazifik-Netzwerkes sein müssen, hat sich für die Zukunft viel vorgenommen. Drei Themenschwerpunkte wurden vereinbart:

- Fortsetzung des kritischen Dialoges mit der Norddeutschen Affinerie im Hinblick auf die Ok Tedi Kupfermine in Papua-Neuguinea. Mit Bernd Moritz, Mitglied der Hamburger Nichtregierungsorganisation „Rettet die Elbe“ und gleichzeitig Vorstandsmitglied des ‚Dachverbands der kritischen Aktionäre‘, steht den Netzwer kern ein kompetenter Mitstreiter zur Seite. Wie auf unserer letzten Mitgliederversammlung im Februar beschlossen, wollen wir eine Aktie der Norddeutschen Affinerie (NA) kaufen. Mit Hilfe des Dachverbands der kritischen Aktionäre, dem wir beigetreten sind, haben wir so Frage- und Antwortrecht auf jeder Jahreshauptversammlung der NA- Aktionäre in Hamburg.
- Beobachtung der Entwicklung am Ramu Fluss bei Madang/Papua-Neuguinea, wo ein australisch-neuguineisches Firmenkonsortium eine der weltweit größten Nickelminen plant und baut. Wir wollen internationale Bestrebungen unterstützen, durch Lobbying und Informationsvermittlung bei der lokalen Bevölkerung Bewusstsein zu schaffen für die zu erwartenden sozialen und ökologischen Veränderungen in der Basamuk Bucht, in die die Abräume aus der Mine eingeleitet werden sollen. Gleichzeitig wollen wir den kritischen Dialog mit den Empfängern von Nickel in Deutschland suchen, also z.B. mit der Stahlindustrie (ThyssenKrupp AG).
- Wir wollen uns an Initiativen - wie etwa der „Global Mining Initiative“ - beteiligen, die an einem allgemein gültigen „code of conduct“ (dt. Verhaltenskodex) für internationale Bergbaumultis arbeiten.

Am ersten Treffen der Bergbau AG haben teilgenommen: Bernd Moritz (Rettet die Elbe), Marion Struck-Garbe, Volker Böge, Ingrid Schilsky (alle Pazifik-Netzwerk), Maren von der Heyde (Asia-Pacific Desk im Evangelischen Missionswerk) und Julia Ratzmann (Pazifik-Infostelle). Wir möchten alle Interessenten herzlich einladen zum nächsten Treffen am **Samstag, 23. Juni um 14 Uhr** in der Universität Hamburg. Einzelheiten wie Ort und Tagesordnung können erfragt werden bei: Volker Böge (Bansgraben 22, 22459 Hamburg, Tel: 040/ 552 25 37, mail: akuf@sozialwiss.uni-hamburg.de) oder Klaus Schilder (Breite Str. 43, 53111 Bonn, Tel: 0228/969 12 30, mail: schilder@gmx.de)

Mitteilungen aus dem Pazifik-Netzwerk

- ◆ Gemäß der Satzung des Pazifik-Netzwerkes e.V. sind die Vorstandssitzungen öffentlich abzuhalten. Jedes Vereinsmitglied ist daher berechtigt, an der Vorstandssitzung teilzunehmen. Die nächste Sitzung findet im Rahmen des Kirchentages in Frankfurt statt und zwar am **Samstag, 16. Juni um 12 Uhr**. Der Vorstand besteht zur Zeit aus Dr. Klaus Schilder (Vorsitzender, Bonn), Ortrun Alius (Leinfelden-Echterdingen) und Ingrid Schilsky (Kassenwartin, Hamburg).

Nähere Informationen über den Ort des Treffens sind zu erfragen bei Klaus Schilder, Breite Str. 43, 53111 Bonn, Tel: 0228/969 12 30, eMail: schilder@gmx.de

- ◆ Vom 8. bis 10. Juni feiern „Kultur und Kommerz“ (so die Veranstalter) im Hamburger Stadtteil Altona ein großes Straßenfest. Die **Pazifik-Gruppe Hamburg** wird auf dieser „altonale“ mit einem Infostand über das Pazifik-Netzwerk e.V. sowie mit Bildern und Grafiken von Künstlerinnen und Künstlern aus Papua-Neuguinea vertreten sein.

Kontakt: Marion Struck-Garbe, Tel. 040/39 72 60, eMail: Marion.Struck-Garbe@greenpeace.de



In Memoriam

„To hell with the rules“ - Zum Gedenken an David McTaggart

Am 23. März 2001 ist David McTaggart, im Alter von 68 Jahren, in Italien bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Er war nicht nur Mitbegründer von Greenpeace, sondern hat durch seine wagemutigen Aktionen im Pazifischen Ozean maßgeblich dazu beigetragen, dass die dortigen Atombombentests von einer größeren Öffentlichkeit wahrgenommen wurden.

Als sich der ehemalige kanadische Bauunternehmer im April 1972 von Neuseeland aus in Richtung Moruroa aufmachte, waren nicht Umweltschutz oder Protest gegen die französischen Bombenexplosionen sein Hauptmotiv, sondern die Empörung eines Seemannes darüber, dass es eine Nation wagte, ein hunderttausend Seemeilen großes Stück des Meeres einfach zum Sperrgebiet zu erklären. Die über 5.000 Kilometer lange Seereise, auf einem kleinen Segelschiff durch ein in dieser Jahreszeit stürmisches Seegebiet mit haushohen Wellen, Riffen und Untiefen, über das es teilweise nicht einmal Seekarten gab, hatten viele seiner Yachtkollegen in Neuseeland für undurchführbar erklärt. Nach ihrer Ankunft im Sperrgebiet wurden David McTaggart und die beiden Freunde, die ihn begleiteten, zunächst wochenlang von der französischen Marine beobachtet, dann begannen Minenräumboote (in internationalen Gewässern!) mit Abdrängmanövern, bei denen die Yacht so schwer gerammt wurde, dass die Protestaktion abgebrochen und das Boot in Moruroa notdürftig repariert werden musste. Dennoch war ein Aufschub der Atomtests erreicht worden.

Im darauffolgenden Jahr segelten seine Freundin Anna Horne sowie einer seiner Begleiter aus dem Vorjahr mit seiner Freundin mit. Sie sei über und über mit blauen Flecken bedeckt gewesen, oft konnten sie sich nicht mal Teewasser kochen, so unruhig sei die See gewesen, hat mir Anna erzählt. 1973 waren auch schon andere Protestschiffe in diesem Seegebiet unterwegs, unter anderem die Yacht „Fri“, die aus Tahiti die Mitglieder des Friedensbataillons mitgebracht hatte, und eine neuseeländische Kriegsfregatte mit einer offiziellen Ministerdelegation an Bord. Gerade für den Tag, als McTaggart in die Sperrzone eindrang, war ein Atomtest geplant gewesen, was ein Sonderkommando des französischen Militärs zu einem brutalen Knüppelinsatz gegenüber der Crew veranlasste. Nigel Ingram wurde schwer an Kopf und Rückgrat verletzt, David McTaggart so zusammengeschlagen, dass sein Augenlicht nur durch eine sofortige Notoperation in Tahiti gerettet werden konnte. Anna Horne gelang es, von der barbarischen Aktion Fotos zu machen und den Film sogar durch ihre vorläufige Festnahme zu schmuggeln. Die Fotos gingen um die Welt und entfachten einen Sturm der Entrüstung.

Aufgrund zahlreicher internationaler Proteste verlegte Frankreich im Jahr 1975 schließlich, nach 41 Atompilzen im Pazifik, die Bombenexplosionen in den brüchigen Korallenuntergrund des Moruroa-Atolles.

Während David McTaggarts Zeit im Vorstand von Greenpeace (1975 - 1991) bekam die wachsende Organisation Zweigstellen überall auf der Erde, auch in Russland. „*You're fighting to get your children into the 21st century, and to hell with the rules*“ war sein Motto. Viele seiner ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschreiben David McTaggart heute als eine Persönlichkeit, die andere Menschen dazu bringen konnte, Dinge zu tun, die sie für absolut undurchführbar hielten - und mit denen sie letztendlich erfolgreich waren, ob es nun Aktionen gegen den Walfang, für einen Weltpark Antarktis, gegen die Versenkung von Atommüll oder Atombombentests waren. Nur ein einziges Mal kam dabei ein Mensch ums Leben, der Fotograf Fernando Pereira, der sterben musste, als der französische Geheimdienst am 10. Juli 1985 die „Rainbow Warrior“, die sich auf dem Weg nach Moruroa befand, im Hafen von Auckland/Neuseeland mit zwei Haftbomben versenkte.

Als Frankreich nach insgesamt 210 Bombenexplosionen im Jahr 1996 endlich die Tests einstellte, lebte David McTaggart bereits seit einigen Jahren als „Rentner“ im italienischen Umbrien, wo er sich, mit immer noch ungebrochener Energie, dem organischen Olivenanbau widmete.

Unter Freunden und Greenpeace-Mitarbeitern war David McTaggart wegen seiner Starrköpfigkeit sehr umstritten. Aber gerade dieser Sturheit trieb ihn einst in Meeresgebiete, die unter Seglerkollegen als unbefahrbar galten, und lenkte damit unsere Aufmerksamkeit auf die radioaktive Verseuchung einer so weit von uns entfernten Region und seiner Bewohnerinnen und Bewohner.

Ingrid Schilsky, Hamburg



Termine

Ausstellungen

23. Mai bis 14. Oktober 2001: **form - farbe - phantasie**: Südseekunst aus Neubritannien. Linden-Museum Stuttgart, Museum für Völkerkunde, Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart, Di bis So von 10 bis 17 Uhr, Eintritt 10,-DM

5. Mai bis 31. Oktober 2001: **Mediation: Vermitteln und Versöhnen**. Internationale Konfliktbearbeitung von Solon bis Jimmy Carter im Europäischen Museum für Frieden, Burg Schlaining, Rochusplatz 1, 7461 Stadtschlaining (Österreich), www.aspr.ac.at

Veranstaltungen/Seminare

Donnerstag, 7. Juni 2001: **Leben in Madagaskar**- Themenführung um 15:00 und 17:30 Uhr im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, Völkerkunde Abteilung, Willy-Brandt-Alle 5, 30169 Hannover

Freitag, 8. Juni bis Sonntag, 10. Juni: **Geld- Gold- Menschenrechte**. 2. Iserlohner Symposium zu Globalisierung, Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit. Ev. Tagungsstätte Haus Ortlohn, Berliner Platz 12, 58638 Iserlohn-Nussberg, Tel: 02371/ 352 182 (Doris Wehrs), Fax: - 352 299

Samstag, 16. Juni und Sonntag, 17. Juni 2001: **Symposium „Kunst aus Neubritannien- Originale und europäische Rezeption“** im Linden-Museum Stuttgart, Symposium in Zusammenarbeit mit der Europa-Gruppe der Pacific Arts Association, Leitung: Dr. Ingrid Heermann, Teilnahmegebühr 60,- DM (DM30,- ermäßigt), Anmeldung unter Tel: 0711- 20 22 444

Samstag, 23. Juni 2001, 19 Uhr: **Kunst und Kulinarisches. Führung und Südsee-Menü** in der Sonderausstellung „form - farbe - phantasie“ im Linden-Museum Stuttgart, Kosten: 70,- DM (Getränke extra), Anmeldung bis zum 15. Juni unter Tel: 0711- 20 22 444

Sonntag, 24. Juni 2001: **Matinée** zur Sonderausstellung „form - farbe - phantasie“, Vortrag von Dr. Helmuth Steenken, Oldenburg: **Fellmann- ein Stuttgarter Missionar in Neubritannien**. Eintritt 6,- DM (4,- DM)

Diverses

Sonntag, 10. Juni, 12:00 bis 24:00 Uhr: **Australian Open Air- Wangetti Festival** in Berlin-Treptow, Gelände der ehemaligen Glashütte Stralau, Alt-Stralau 63.67

15. bis 17. Juni 2001: **Dreamtime 2001-** das Didgeridoo Festival in Berlin. 20 Konzerte mit internationalen Didgeridoo Künstlern

Samstag, 16. Juni 2001: **Die lange Nacht der Museen in Hannover**. 18:00 bis 6:00 Uhr, Eintritt für alle Museen 10,-DM, Infos zum Programm bei den einzelnen Museen

Sonntag, 29. Juli 2001: **Save the Koala Day** im Duisburger Zoo, Koala Haus, Kontakt: Lutz Michel, www.kolahilfe.de

24. bis 25. September 2001: **Die EU- Australien Kohle-Konferenz: Chancen der Kohle für das 21. Jahrhundert**. Hotel Quellenhof, Aachen. Informationen bei: Energetic Consulting (Herr Matthias Ruchser), M.- Grünwald- Str. 1-3, 53175 Bonn, Tel: 0228/ 37 548, Fax:- 37 11 04, Internet: www.enconsulting.com/Kohlekonferenz

26. bis 28. September 2001: **Deutsch-Australische Wirtschaftskonferenz in Berlin**. Informationen und Anmeldung: Australien-Neuseeland- Verein e.V., Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg. Internet <http://www.oav.de/anv>. Teilnahmebeitrag 450 Euro, für Mitglieder 350 Euro

Sonntag, 30. September 2001: **Zivile Inspektion des Atomwaffenstützpunktes Büchel/Südeifel**, Aufruf der Initiative Gewaltfreie Aktion Atomwaffen Abschaffen, Infos: GAAA, Lenzhalde 53, 70806 Kornwestheim, Tel: 07154/22026, Fax: - 183635, <http://www.gaaaa.org>



Neue Dossiers

Nr.57

Roland Seib: **Die Schimäre vom ‚pot of gold‘**. Zum Stand der Entwicklung der Ok Tedi Mine in Papua-Neuguinea. Februar 2001, 11 Seiten, DM 1,-

Nr. 58.

Annette Groth: **Pollution: Not my concern?** Eine kritische Analyse zum internationalen Tourismus. April 2001, 12 Seiten, DM 1,-

Nr. 59

„**Unser Land - unsere Seele**“- Landrechte im Pazifik zwischen Tradition und Moderne. Eine Dokumentation zum Seminar des Pazifik-Netzwerkes vom 16. bis 18. Februar 2001 in Kassel. Mai 2001, 21 Seiten, DM 4,-

Alle Dossiers sind (zzgl. Versandkosten) in der Infostelle zu beziehen.

Neue Videos/Audios

Video

Andrea Torrice: **Rising Waters. Global Warming and the fate of the Pacific Islands**. 57 min. Farbe, Englisch

Hörfunk

Misereor Medienproduktion: **Osterinsel/Rapa Nui** - original music from the most mysterious place on earth (mit Photoalbum)

Karl Rössel: **Tropic Tempo- Musik aus Vanuatu**. WDR 5 Musikwelten, gesendet am 11. Februar 2001, 22:05 bis 24:00, 115 min. auf drei CDs

Alle Videos/Audio-Cassetten können in der Pazifik-Informationsstelle gegen Erstattung der Portokosten ausgeliehen werden.



Neuere Literatur

Debra, Yaw A. und Ian G. Smith (Hrsgs.): **Work and Employment in a Globalized Era: An Asia Pacific Focus**. Studies in Asia Pacific Business. Februar 2001, 26.50 US \$ (ISBN 07 1468 1628)

Camilleri, Joseph A.: **States, Markets and Civil Society in Asia Pacific: The Political Economy of the Asia-Pacific Region**. Volume 1. Februar 2001, 120 US \$ (ISBN 18 58988 381)

Fleras, Augie und Paul Spoonley: **Recalling Aotearoa: Indigenous Politics and Ethnic Relations in New Zealand**. Oxford University Press, Mai 200, 29.95 US \$ (ISBN 019558371X)

Kupiainen, Jari: **Tradition, Trade and Woodcarving in Solomon Islands**. 2000, 300 Seiten, ca. 30 US Dollar (ISBN 87 89825 489)

Lenzen, Marc: **Die Entwicklung der Siedlungen der Aborigines in Australien bis zur Gegenwart**. ibidem Verlag, 142 Seiten, DM 69,- (ISBN 3 89821 042 1)

Lynch, John: **The Linguistic History of Southern Vanuatu**. Frühjahr 2001, 334 Seiten, 49.50 AUS \$ (ISBN 0 85883 500 2)

May, Patricia und Margaret Tuckson (Hrsgs.): **The Traditional Pottery of Papua New Guinea**. University of Hawai'i Press, Mai 2000, 329 Seiten, 65.00 US \$ (ISBN 0824823443)

Möde, Erwin: **Spiritualität der Weltkulturen**. 2000, 343 Seiten, DM 39,80, zu bestellen bei: Eine-Welt-Bücherdienst, Misereor Medienproduktion und Vertrieb, Postfach 1450, 52015 Aachen, Tel: 0180/5 200 210

Nicole, Robert: **The Word, the Pen, and the Pistol: Literature and Power in Tahiti**. Suny Series on the Sublime. State University of New York Press, November 2000, 59.50 US \$ (ISBN 079 144 7391)

Pfeiffer, Rolf: **Neuseeland und die Wahrnehmung seiner außenpolitischen Interessen 1856- 1972. Das Phänomen der Unabhängigkeit in der Abhängigkeit**. Peter Lang Verlag 2000, 2 Teile, DM 198,- (ISBN 3 631 36965 4)

Poyer, Lin, Suzanne Falgout und Laurence Marshall Carucci (Hrsgs.): **The Typhon of War: Micronesian Experiences of the Pacific War**. University of Hawai'i Press, Januar 2001, 54.00 US \$ (ISBN 08 2482 1688)

Robbins, Joel, Pamela j. Stewart und Andrew Strathern (Hrsgs.): **Pentecostal and Charismatic Christianity in Oceania** (Ritual Studies). Februar 2001, Paperback, 12,50 US \$ (ISBN 0967049911)

Rumsey, Alan und James F. Weiner (Hrsgs.): **Emplaced Myth: Space, Narrative and Knowledge in Aboriginal Australia and Papua New Guinea**. März 2001, 281 Seiten, 27.95 US \$ (ISBN: 0824823893)

Sillitoe, Paul: **Social change in Melanesia. Development and History**. 2000, Cambridge University Press (ISBN 0 521 77806 9)

Torrence, Robin und Anne Clarke (Hrsgs.): **Archaeology of Difference: Negotiating Cross-Cultural Engagements in Oceania**. One World Archaeology, Number 38, Routledge, Dezember 2000, 432 Seiten, 130 US \$ (ISBN 04 1511 7666)

Yeoh, Brenda S.A. et.al. (Hrsgs.): **Gender Politics in the Asia-Pacific Region: Agencies and Activisms**. International Studies of Women and Place. Februar 2001, 90 US \$ (ISBN 04 1520660 X)

Internetadressen

Wenn einer eine Reise tut.....

<http://bahn.hafas.de/bin/query.exe/dn> (**Deutsche Bahn AG**): Der Vorreiter in Sachen Service und Kundenfreundlichkeit hat Angebot und layout erneut verbessert. Der Bahnkunde kann nun Verbindungen direkt von seiner Wohnung aus zu jedem beliebigen Ort (auch hier kann Straße und Hausnummer exakt benannt werden) erfragen. Die homepage nennt die Verkehrsmittel, bezeichnet sogar die Länge von Fußmärschen zwischen Bahnsteig und U-Bahn Haltestelle und sucht auf Anfrage (unter „via“) nach speziellen Fahrtrouten. Fahrkarten können online gebucht und direkt am PC ausgedruckt werden. „Die Bahn kommt“ - Wenn schon nicht in realitas pünktlich, so doch schnell und zuverlässig am Bildschirm. Unerlässlich für jede Reiseplanung auf der Schiene!

<http://de.finance.yahoo.com> (**Finanzen von Yahoo Deutschland**): Ob Dax oder Nasdaq- Yahoo weiß alles, und das stets aktuell. Für Reisende interessant: Der Währungsrechner unter der Rubrik „Währungen“. Ohne großen Schnickschnack kann in eine Tabelle eingetragen werden, welche Währung in DM (oder in jede andere Währung) umgerechnet werden soll. Die Umrechnung dauert nur Sekunden und benennt Datum und Zeit des Wechselkurses. Ob Myanmarischer Kyat, Oman-Rial oder der Vanuatu-Vatu- hier findet jeder die Währung seines Urlaubszieles.

<http://www.fit-for-travel.de> (**reisemedizinischer Infoservice**): Dieser unabhängige wissenschaftliche Informationsdienst des Tropeninstituts in München gibt für über 300 Reiseziele weltweit wichtige Tipps zu Impfungen, Kleidung, Essen und Trinken. Welche Vorbereitungen dabei in medizinischer Hinsicht getroffen werden müssen (Kauf einer Reiseapotheke, Vorsichtsmaßnahmen bei der Ernährung, Maßnahmen im Falle einer akuten Erkrankung vor Ort etc.), werden detailliert erklärt. Da sieht man über die nervigen Animationen auf der bunten Seite gerne hinweg. Besonders hilfreich unter der Rubrik „Krankheiten“ ist die Liste von „exotischen“ Krankheiten. Hier werden Übertragungswege, Symptome, Vorbeugemaßnahmen und Behandlungsmöglichkeiten genannt. Positiv auch, dass keine Werbung für bestimmte Medikamente oder Ärzte gemacht wird. Die Ratschläge unter „Vor Reiseantritt“ gehen auf so unterschiedliche Dinge ein wie „Thrombosevorbeugung bei Flugreisen“, „Anpassung an große Höhen“ oder „Reisen bei chronischer Krankheit“. Sie ersetzen jedoch, darauf weisen die ‚Macher‘ der Seite hin, keinen Arztbesuch.



Neues aus der Infostelle

Vom 9. bis zum 11. März fand in den Gebäuden des Ökumenischen Rates der Kirchen (World Council of Churches) in Genf das diesjährige Treffen der europäischen Netzwerksolidarität (EPS) statt. Teilgenommen haben Paul Richardson aus England, Bruno Barrillot aus Frankreich, Gilbert Tinembart aus der Schweiz, Fei Tevi als Pazifikreferent des WCC, Maren von der Heyde (EMW) aus Deutschland und aus den Niederlanden Pavel Klinckhamers, Peter van der Vlies und Madeleen Helmer. Neben all den erfreulichen Aktivitäten und Zukunftsplänen der EPS gab es auch bewegenden Momente, als Madeleen Helmer nach jahrelanger Pazifikarbeit ihren Rücktritt bekannt gab. Madeleen arbeitet nun als Klimakoordinatorin beim Niederländischen Roten Kreuz, hat uns allen aber versprochen, ihr pazifische Interesse nicht aufzugeben. Im Namen des Pazifik-Netzwerkes danke ich Madeleen nochmals an dieser Stelle „offiziell“ für all die Arbeit und Mühe, die sie mit uns hatte ☺ Wir freuen uns auf weitere gute Zusammenarbeit mit Peter, der nun Madeleens Job übernommen hat.

Am 31. März fand in Hamburg die Ausschusssitzung der Pazifik-Infostelle statt. In lockerer und effektiver Gesprächsrunde wurde als neue Ausschussmitglieder Dr. Volker Böge (gewählt als Vertreter des Netzwerks auf der Mitgliederversammlung im Februar) und Stephanie Schüller von Missio München begrüßt. Seit dem 1. Januar 2001 beteiligt sich Missio München an der Trägerschaft der Infostelle. Die Beteiligung geht einher mit einer finanziellen Förderung durch den Katholischen Fonds. Die Infostelle ist somit eine ökumenische Einrichtung geworden. Aus Paritätsgründen wurde Netzwerkmitglied Annette Groth aus Stuttgart als neues Ausschussmitglied gewählt. Zur nächsten Sitzung im November soll der Pazifikreferent von „Brot für die Welt“ eingeladen werden.

Im April fand in Neuendettelsau das Vorbereitungstreffen zur Zweiten Internationalen Solidaritätskonferenz zu Westpapua statt. Diese Konferenz findet im Anschluss an das EPS-Seminar (12. bis 14. Oktober hier in N'dau) vom 15. bis 17. Oktober in der Tagungsstätte des Missionswerkes statt. An der inhaltlichen Vorbereitung dieser Konferenz sind folgende Organisationen beteiligt: Pazifik-Netzwerk, Gesellschaft für bedrohte Völker (Ulrich Delius), West Papua Netzwerk (Siegfried Zöllner), Watch Indonesia! (Marianne Klute), Tapol (England) und West Papua Action Network Dublin (Mark Doris).

Der Monat April war der „Antragsmonat“. Zur weiteren Förderung der Arbeit der Infostelle mussten Anträge an den Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik (ABP) und an den Katholischen Fonds geschrieben werden. Des Weiteren werden für die Westpapua-Konferenz Gelder benötigt. Auch hier hieß es frei nach Konstantin Wecker „Zur Erstellung der Erstellung eines Antragsformulars....“.

In Zusammenarbeit mit dem Vorstand, mit einer befreundeten Grafikerin und dem Netzwerkmitglied Günther Tobisch haben wir das neue Faltblatt des Vereins auf den Weg gebracht. Pünktlich zum Kirchentag soll es da sein, ein Exemplar lege ich dem nächsten Rundbrief bei.

Zu unserer Klimapetition sind bisher ca. 35.000 Unterschriften eingegangen. Geplant ist die Übergabe der Listen an einen Vertreter des Bundesumweltministeriums im Rahmen der Klimanachfolgekonferenz vom 16. bis zum 21. Juli in Bonn. Auf einer Pressekonferenz wollen wir das Netzwerk und unsere Aktion einer breiten Öffentlichkeit präsentieren.

Im Juni/Juli besuchen der Maler Mathias Kauage und der Metallskulpteur Gickmai Kundun das Bayerische Missionswerk. In einer „offenen Werkstatt“ sollen sie hier Bilder und Skulpturen produzieren,

die in Ausstellungen verkauft werden sollen. An der Planung der Ausstellungen und der Öffentlichkeitsarbeit beteiligt sich die Infostelle. Interviews mit den Künstlern und eine Photoserie zur Entstehung der Werke sind geplant.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Tipps für den Wochenendausflug

„Bilas Bilong Yumi“, unter diesem Motto sind vom **15. Juli bis zum 2. September 2001** im KunstHaus am Schüberg in Ammersbek (direkt nördlich von Hamburg, Richtung Bargteheide) über sechzig zum Teil sehr großformatige Bilder aus Papua-Neuguinea zu sehen.

Abbildung 1: James Kera „Tupela Pisin Paradais I Lukim Huli Man I Danis I stap“



„Bilas“ heißt Schmuck, verschönern, sich oder etwas schmücken – und damit zeigen, wo man herkommt: Denn jede der Kulturen Papua-Neuguineas hat eine andere Art, sich zu verschönern und benutzt andere Farben, Ornamente und Zeichen. Kopf- und Körperschmuck ist nicht nur ein bedeutsamer Ausdruck von Identität und Lebensfreude, sondern auch eine immer wiederkehrende, bestätigende Erneuerung der Ordnung und Werte einer Kultur. Das Schmücken erfüllte auch den sozialen Anspruch, im Ritual die Ordnung der Welt aufrecht zu erhalten.

Ausdruck der Sehnsucht nach einem vergangenen traditionellen Leben; sie spiegeln aber auch den rapiden sozialen Wandel des Landes und das Aufeinanderprallen der unterschiedlichen Wertesysteme wider.

Abbildung 2: Mathias Kauage: „Dispela Meri Ap Sens Meri Bilong P.N.G. Artis“



KunstHaus am Schüberg, Wulfsdorfer Weg 33, 22949 Ammersbek
 Öffnungszeiten: werktags 9:00 – 18:00 Uhr, sonntags 10:00 – 17:00
 Uhr, eMail: Info@haus-am-schueberg.org

Kontakte zu Kunst in PNG über die Netzwerk-Mitglieder in Hamburg:

Marion Struck-Garbe, Tel. 040/39 72 60, eMail: Marion.Struck-Garbe@greenpeace.de

Ingrid Schilsky, Tel. 040/640 83 93, eMail: ueckert-schilsky@t-online.de



Abbildung 3: James Kera: Fes bilong PNG



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
Fax- 93322, e-mail: Pazifik-Info@Missionswerk-Bayern.de,
Redaktion: Julia Ratzmann

